Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint tägl. Bezugspreis im Inland durch d. Post im August M. 100000,–, unt. Streifband M. 130000,–. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10–11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr f. August i. Ausland: Österreich Kr. 15000,–, Ungarn Kr. 5000,–, Tschechoslowakei 8 K., England u. bisher. deutsche Kolon. 2½ sh., Jugoslawien 30 Dinare, Polen 25000 M. p., Italien 7 Lire, Holland ½ fl., Ver. Staat. ½ Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2½ Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64563 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderlich)

156. Ausg., 37. Jahrg. — München (Dienstag), den 7. August 1923 — Preis für München M. 5000,–, auswärts M. 6000,–

Erpresser und Verräter

Die Gegensätze zwischen der heißen französischen und der kalten englischen Methode werden von seiten der beiden Parteien in alter Weise weitergetrieben, wobei der Ton ein schärferer geworden ist. Die französische Presse, an der Spitze der „Temps", erklärt, das französische Publikum müsse die englische Regierungserklärung kaltblütig abwarten, es würde im englischen Volke nicht der Eindruck entstehen, als sei Frankreich irgendwie ernstlich auf eine englische Unterstützung angewiesen. Für Frankreich käme Deutschland selbst nicht mehr als Macht in Betracht, wichtiger seien vielmehr die Verhältnisse zwischen den Gläubigerstaaten. Wenn diese einig seien, so bleibe Deutschland nichts anderes übrig, als seine Schulden zu zahlen. Ähnlich äußert sich das „Journal des Débats", welches betont, daß augenblicklich eine kleine Atempause eingetreten sei. Die „Information" hofft, daß bis Mittwoch eine Lösung gefunden werden sein wird, welche die englische Regierung aus der Sackgasse wieder herausführt, in welche sie durch eigenes Verschulden geraten sei. Im übrigen verlangt die Zeitung nach wie vor 31250 Millionen Goldmark als Tribut. Die „Liberté" fordert die Verlängerung der achtstündigen Arbeitszeit in Deutschland und sieht selbst den Erfüllungswillen der Regierung Cuno als unehrlich und betrügerisch an.

Während so die französische Presse mit aller Eindeutigkeit die vollständige Kapitulation Deutschlands fordert und sich eindeutig auf den Boden stellt auch ohne England die Aktion der Niederwerfung durchzuführen, erhebt der sogenannte deutsche „Vorwärts" seine Stimme zum Schutze der Erklärung des englischen Ministerpräsidenten und behauptet, dieser hat nicht die Einstellung des passiven Widerstandes gefordert. Dann kommt ein köstliches Bekenntnis:

„Es gibt wohl keinen Menschen in Deutschland, der kindlich genug ist, zu glauben, die Franzosen würden eines Tages vor dem passiven Widerstand davonlaufen. Sie werden vor dem passiven Widerstand nicht davonlaufen und vor dem aktiven erst recht nicht." Mit anderen Worten: Der „Vorwärts" findet sich mit der Besetzung des deutschen Ruhrgebietes durch die Franzosen ab und weiß keinen Weg zu nennen, um den Rückzug der Einbrecher zu erzwingen. Um diese niederträchtige Auslieferung des deutschen Volkes zu bemänteln, ergeht sich der „Vorwärts" dann in professoralen Abhandlungen über Rechtsfragen z. B. wie es komme, daß Poincaré als Vertreter des Privatkapitalismus das deutsche Privateigentum expropriiere. In demselben Atemzuge aber, da der „Vorwärts" getreu der letzten, in unserer Ausgabe 149 wiedergegebenen, verräterischen Resolution die neue Unterwerfung vorbereitet, zitiert er Worte des belgischen Sozialisten de Bruckère, welcher diese im Pariser „Peuple" veröffentlicht hat.

„Denn was wollte man eigentlich damit sagen? Daß Deutschland vor jeder Aussprache die einzige Waffe wegwerfen solle, die es noch besitzt, daß es sich mit gebundenen Händen und Füßen ausliefern solle, ohne irgendwie Garantien erhalten zu haben, ohne sogar zu wissen, was wir für Absichten ihm gegenüber haben? Wie kann man glauben, daß eine Nation, und wäre der Selbsterhaltungstrieb das allerletzte was sie noch besäße, dem zustimmen könnte, außer in den letzten Zügen? Und wie kann man so unwissend über die Dinge sein, die sich jenseits des Rheins abspielen, um nicht zu wissen, daß, wenn — was undenkbar ist — irgendeine Regierung so etwas annehmen würde, sie den letzten Rest von Autorität verlieren würde, der ihr übrig geblieben ist; daß das Land der Anarchie verfallen wäre und bald die Beute der nationalistischen Banden wäre, deren Widerstand mit Passivität sicherlich nichts gemein hätte."

Der „Vorwärts" als Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei scheint also schon heute auf dem Standpunkte zu stehen, daß Deutschland sogar den Selbsterhaltungstrieb vollständig verloren hat und reif sei für die Auslieferung an den scheinbar so verhaßten Poincaré und an die Republik Rothschild, welche doch von demselben „Vorwärts" während des Krieges als vorbildliches Muster der deutschen Entwicklung hingestellt wurde.

„Die Besetzung des Ruhrgebiets ist gerecht"

Deutschland ist wieder um eine Hundsgemeinheit reicher. Natürlich ist sie in Sachsen begangen worden. In der Gartenstadt Hellerau bei Dresden ist jetzt eine „Woche deutscher, englischer, amerikanischer und nordischer Jugend". Es werden da Arbeitsgemeinschaften für Pädagogik, Kunst und Politik gebildet, die von Leuten wie Wyneken, Heinrich Vogeler usw. geleitet werden. Gestern hatte ich nun Gelegenheit, in der politischen Arbeitsgemeinschaft einen Vortrag zu hören, der in seiner Gemeinheit einzig dasteht. Vortragender war ein gewisser **Kurt Kleber; Jena, Katharinenstr. 9**, sein Thema lautete: „Die gegenwärtige Lage Europas mit besonderer Berücksichtigung derer Frankreichs." Inhalt in kurzen Worten: Deutschland ist an allem Schuld, Stinnes ist der größte Schurke der Welt, der die Erfüllung des gerechten Friedensvertrages, die der edle Rathenau versprochen hatte, sabotiert, der die Franzosen durch Nichteinhaltung der Kohlenlieferung gezwungen hat, ins Ruhrgebiet einzumarschieren. „Die Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen ist gerecht." Stinnes und die deutschen Kapitalisten und Militaristen sind an allem Unglück schuld, welches seit 1870 über die Welt gekommen ist. Er hat die Frühjahrsunruhen (wir sagen: „den Kommunistenputsch") im Ruhrgebiet provoziert, um die Arbeiter niederknallen zu können, er unterstützt die nationalistische Sabotage (Eisenbahnsprengung), die den passiven Widerstand untergräbt usw. Schlußgesang: „Unsere Rettung liegt bei Rußland."

Diese Rede ist ja nun an und für sich in Sachsen nichts Außergewöhnliches, ist hier doch derjenige der bedeutendste und ... der den stinkigsten ... auf Deutschland schmeißt. Das ... diesem „wissenschaftlichen" ... war, daß er vor zirka 200 Ausländern: Engländern, Amerikanern, Dänen, Norwegern, Schweden, Finnen gehalten wurde, die nun wieder in ihren Ländern erzählen können, daß die Deutschen sogar in wissenschaftlichen Kursen ihre Schuld an der Weltkatastrophe zugeben, und daß seine Strafe ganz gerecht sei. Wie wird der Ententeblätterwald erfreut rauschen, wenn er von diesem wissenschaftlichen Vortrag hört! Und wir guten, dummen Deutschen wundern uns, daß unser Ansehen in der Welt nicht steigt, sondern fällt

Wann wird das Strafgericht für die Schurken kommen? Es wird höchste Zeit.

Custos, Hellerau.

Der große Betrug außenpolitisch und innenpolitisch wirkt sich also weiter in derselben Weise aus wie seit vier Jahren. Zu dem hat sich eine neue Form gesellt, der National-Bolschewismus, auf den wir demnächst zurückkommen werden.

Neue Todesurteile

tu. Aachen, 5. Aug. In dem Prozeß gegen die unter der Anklage der Ermordung des belgischen Leutnants Graff stehenden Deutschen wurde gestern Nachmittag das Urteil gefällt.

Niebke, Klein und Rheinhardt wurden entsprechend dem Urteil aus erster Instanz zum Tode verurteilt. Gleichfalls bestätigt wurde das Urteil aus erster Instanz bei Termöhlen, Döhmland, Klaus, Nowack und der flüchtigen Frau Heckmann. Gegen Termöhlen wurde demzufolge auf zwanzig Jahre Zwangsarbeit, gegen Döhmland auf 15 Jahre Zwangsarbeit, gegen Klaus und Nowack auf je drei Jahre Gefängnis und gegen Frau Heckmann auf fünf Jahre Zuchthaus erkannt. Grabbert wurde unter Abänderung des Urteils erster Instanz, das auf Tod lautete, zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Der Vorsitzende empfahl den zum Tode Verurteilten, ein Gnadengesuch an den König von Belgien einzureichen.

Ein Handgranatenattentat in Düsseldorf

tu. Berlin, 6. August. Am Sonntag abend gegen sieben Uhr sind in Düsseldorf während der französischen Wachtparade durch Explosion von Handgranaten vier französische Soldaten und drei Zivilisten verletzt worden. Die Besatzungsbehörde hat den Chef der kommunalen Polizei und einen deutschen Zivilisten verhaftet. Außerdem wurde über Düsseldorf der verschärfte Belagerungszustand verhängt. Weitere Bedrückungsmaßnahmen gegen Düsseldorf sollen bevorstehen.

Von deutscher halbamtlicher Seite wird hierzu erklärt:

Nähere Angaben über den Vorfall liegen zur Zeit in Berlin noch nicht vor. Die Maßnahmen der Besatzungsbehörde lassen erkennen, daß die Franzosen eine deutsche Täterschaft vermuten Ob Anhaltspunkte dafür vorhanden sind, wissen wir noch nicht. Sollte die Untersuchung, an der Deutschland mitzuwirken bereit ist, eine deutsche Täterschaft beweisen, so würde dies die deutsche Regierung aufs tiefste beklagen. Sie hat bei den Verhandlungen mit dem Nuntius Pacelli zum Ausdruck gebracht, daß sie jede verbrecherische Gewaltanwendung verurteilt. Sie kann diese Verurteilung auch heute nur mit aller Schärfe wiederholen. Verbrecherische Gewaltakte bringen keinen Erfolg, sie schädigen die deutsche Sache und haben nur neue Unterdrückungen zur Folge.

Dr. Cuno hat von Nuntius Pacelli aber noch keine Erklärung gefordert, auch die Überfälle seitens der Franzosen, den ganzen Ruhreinbruch als ein Verbrechen zu bezeichnen. Die neue deutsche Erklärung läßt an sklavischem Unterwerfungsmasochismus nichts zu wünschen übrig. Dr. Wirth kann zufrieden sein.

Der Vorfall in Düsseldorf

tu. Düsseldorf, 6. August. Über die Vorgänge, die zu den neuen „Sanktionen" gegen Düsseldorf geführt haben, wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Am Samstag nachmittags marschierte durch die Königsallee eine französische Militärabteilung mit klingendem Spiel. Eine Reihe von „Deutschen", augenscheinlich Separatisten, scheute sich nicht, die Franzosen auf ihrem Marsch zu begleiten. Der Maschinentechniker Rabe schleuderte gegen die Spitze der Truppe, wo die Deutschen marschierten, eine Handgranate. Durch die Explosion wurden vier französische Soldaten und drei deutsche Zivilisten verletzt. Der Täter ist von den Franzosen verhaftet worden. Die Franzosen behaupten, daß Rabe zugegeben habe, dem Jungdeutschen Orden anzugehören; von deutscher Seite wird dies aber bestritten, wenigstens konnte seine Zugehörigkeit zu dem Jungdeutschen Orden bisher nicht festgestellt werden.

Sechsmilliardenraub

tu. Gelsenkirchen, 6. Aug. Die Franzosen halten die Reichsbank noch immer besetzt. Wie es heißt, haben sie sechs Milliarden „beschlagnahmt", das sind die Gelder, die sich gerade im Tagesverkehr der Kasse befanden. Die Tresorts fanden die Franzosen verschlossen Der Reichsbankdirektor Jury und zwei Kassierer sind verhaftet und allem Anscheine nach in der Richtung nach Recklinghausen abtransportiert worden.

Ist das keine „verbrecherische Gewaltanwendung", Herr Nuntius?

Liste französischer Schandtaten

tu. Berlin, 5. August. Nach dem Stande vom 1. August des Jahres sind an Ausweisungen erfolgt: 739 Staatsbeamte und 302 Kommunalbeamte im altbesetzten Gebiet, 6307 Staatsbeamte und 73 Kommunalbeamte im Einbruchsgebiet. Verhaftet wurden im altbesetzten Gebiet: 41 Staatsbeamte und 86 Kommunalbeamte, im Einbruchsgebiet 631 Staatsbeamte und 302 Kommunalbeamte. An Gesamturteilen wurden ausgesprochen im altbesetzten Gebiet über Staatsbeamte: 48 Personen zu insgesamt 15 Jahre, 7 Monate und 2 Tage Freiheitsstrafen, sowie 38 614 000 Mark Geldstrafen; über 61 Kommunalbeamte insgesamt 39 Jahre, 3 Monate, 21 Tage Freiheitsstrafen und 95 940 000 Mark und 50 Franken Geldstrafen. Im Einbruchsgebiet wurden 218 Staatsbeamte zu 146 Jahren, 7 Monaten, 29 Tagen Freiheitsstrafen und 235 560 000 Mark und 2000 Franken Geldstrafe, 136 Kommunalbeamte zu 62 Jahren, 7 Monaten, 24 Tagen Freiheitsstrafen und 225 460 000 Mark und 800 Franken Geldstrafen verurteilt.

Sprengungsversuch in Essen

tu. Essen, 6. Aug. In der Nacht zum Sonntag wurde nach 1 Uhr der Versuch gemacht, den Bahndamm der Strecke Essen-Mülheim durch Sprengung zu zerstören. Westlich des Bahnhofes Essen-Mülheim durch Sprengung zu zerstören. Westlich des Bahnhofes Essen-West wurde auf einer ziemlich einsamen Stelle in einem Wasserdurchlaß eine Sprengladung zur Entzündung gebracht. Der Bahndamm ist auf kleine Strecken zerstört. Das Anschlußgleis der Zeche Essen-West hängt zu einem Teil frei in der Luft, während der übrige Bahndamm sich etwas gesenkt hat. Der von den Franzosen betriebene Dienst der Züge Mülheim-Essen erleidet keine Störung. In den wenigen Häusern, die in der Nähe des Tatortes liegen, wurde durch den Luftdruck eine Anzahl Fensterscheiben zertrümmert. Die Bewohner dieser Häuser müssen von acht Uhr abends an zu Hause bleiben.

Auch noch Bergarbeiterausweisungen

tu. Berlin, 6. Aug. Man rechnet damit, daß als Folge des Widerstandes, den die Verordnung Nr. 57 findet, sich das französische Kommando gegen die deutschen Bergleute richten, und daß die Ausweisung von Bergleuten die nächste Folge sein wird.

Die neue Verordnung Dégouttes

tu. Berlin, 6. Aug. Zu der Verordnung des Generals Dégoutte über den Raub der Bergwerke wird von deutscher Seite noch mitgeteilt:

Im Artikel 3 der Verordnung Nr. 57 wird den Kontrollkommissionen das Recht gegeben, die zutage geförderten ihnen selbst festgeLinere aufsi,rJssilen ten Halbmaterialien zu einem von ihnen selbst festgesetzten Preise zu verkaufen. Artikel 4 bestimmt, daß, wer sich den Befehlen der Kommission oder deren Bevollmächtigten entzieht oder den Betrieb der beschlagnahmten Anstalten hindert, mit Gefängnis bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafen bis zu fünf Milliarden Mark zu bestrafen ist. Artikel 5 befaßt sich mit Sabotageakten, die mit Gefängnis bis zu 20 Jahren und mit Geldstrafen bis zu 15 Milliarden Mark geahndet werden sollen. Wenn bei Sabotageakten Menschen ums Leben kommen, so tritt die Todesstrafe, oder bei mildernden Umständen lebenslängliche bzw. zeitliche Zwangsarbeit, jedoch nicht unter zehn Jahren, anstelle der obigen Strafen. Artikel 6 lautet: Wer überführt ist, eine der in obigen Artikel angeführten Übertretungen zu begehen versucht zu haben, oder eine andere Person etwa aufreizt oder anzureizen versucht, oder eine dieser Übertretungen vorbereitet oder dabei geholfen zu haben oder gefördert oder unterstützt zu haben hat die gleichen Strafen verwirkt. Artikel 7 befaßt sich mit der Polizeigewalt in den Bergwerksbetrieben. Es tritt an die Stelle der deutschen Bergwerksverwaltungen die Interalliierte Kommission. Wer die Befehle dieser Kommission übertritt, welche Folgen es auch haben möge, hat Gefängnis bis zu fünf Jahren oder Geldstrafen bis zu 5 Milliarden Mark zu gewärtigen.

Ausbeutung der Ruhrbergwerke

tu. Paris, 6. August. Die „Journée Industriel" gibt der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß die Besatzungsbehörde mit der Arbeitsniederlegung der deutschen Arbeiter in den beschlagnahmten Gruben und Kokereien gerechnet und die direkte Ausbeute mit Hilfe von alliierten Arbeitern entsprechend vorbereitet habe.

Die nicht genehmigte Verfassungsfeier

Die „M. Post" veröffentlicht einen Briefwechsel des Sozialdemokratischen Vereins München mit dem Staatsministerium des Innern, woraus zum Schluß hervorgeht, daß die Überlassung des Königsplatzes zur Abhaltung einer Verfassungsfeier am Sonntag, den 12. August, nicht genehmigt wurde, und knüpft daran die Bemerkung, daß die bayerische Regierung mit Staat und Vaterland einen a n d e r e n Begriff verbinde als die Regierungen der anderen Länder, als die rein bürgerliche Regierung Württembergs und die Regierung der großen Koalition, die in Preußen amtiert.

Wir hatten natürlich nicht Gelegenheit, uns mit einem der bayerischen Staatsminister über Staat und Vaterland zu unterhalten — nach dem 14. Juli ist es unnütz —, wissen also nicht, wie man im Schoße des Kabinetts Knilling diese Begriffe nach außen heute kundtut, meinen aber, daß heute die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes sich keine Illusionen mehr macht über das Verfassungswerk der Weimarer Nationalversammlung, mit der die aus „Meineid und Hochverrat", wie Kardinal Faulhaber sagte, hervorgegangene Novemberrevolution gekrönt wurde. Sie ist ein richtiges Verlegenheitsprodukt, von rasch zusammengetrommelten Leuten auf Grund des höchst dilettantenhaften Entwurfes von Minister Preuß schlecht und recht zusammengeschustert, ein Flickwerk, das ebenso jedes Zusammenhanges mit dem geschichtlich Gewordenen wie jeder tieferen Einsicht in die Eigenart des deutschen Volkes entbehrt. Sie ist ebenso ersetzungsbedürftig an Haupt und Gliedern wie ihr nicht minder mißgestaltetes illegitimes Kind, die Verfassung des sogenannten bayerischen Freistaates.

Bedenkt man weiter die grauenhaften Zustände des inneren politischen und wirtschaftlichen Verfalles, in die das deutsche Volk durch das Novemberverbrechen gestürzt wurde, so wird man es erst recht begreifen, daß wir wahrlich keine Lust und Ursache haben, einen Tag festlich zu begehen, der eher dazu angetan wäre, als politischer Bußtag im Kalender zu fungieren. Ganz abgesehen davon, daß es der schmachvollste Zusammenbruch des deutschen Volkes war, den es je in seiner Geschichte erlebte, der den Anlaß zu dem Weimarer Verfassungswerk gab, möchten wir doch fragen, was uns eigentlich dieses an Geschenken gebracht hat, die das Herz eines deutschen Staatsbürgers erfreuen könnten?

Daß jeder Deutsche in Wort und Schrift seine politische Überzeugung betätigen könne. Du lieber Himmel! Das durfte er schon im alten Deutschland, denn sonst hätte die Sozialdemokratie nicht ungehindert ihre deutschfeindliche Propaganda betreiben können. Aber wie wird uns? Haben denn die Schutzgesetze für die Republik nicht just eben die Erlaubnis der freien politischen Betätigung ganz wesentlich eingeschränkt in dem Sinne, daß sie nur von jenen ausgeübt werden kann, die in der Novemberrepublik die höchste Vollendung eines Staatswesens zu erblicken vermögen? Wird nicht die völkische Freiheitsbewegung in ganz Nord- und Mitteldeutschland auf das erbittertste bekämpft und in Bayern nur deshalb geduldet, weil schon jeder zweite Bayer offen oder versteckt das Hakenkreuz trägt? Sind nicht insbesondere wir Nationalsozialisten nördlich der Mainlinie geradezu vogelfrei, obschon wir programmatisch erklären, daß für uns die Frage der Staatsform keine Rolle spiele und wir uns mit einer auf streng nationalem Boden stehenden, wahrhaft sozialen Republik ebenso zufrieden geben würden wie mit einer Monarchie? Wir sind also durchaus keine Antirepublikaner und werden trotzdem so wütend verfolgt? So haben die sogenannten Republikschutzgesetze — richtiger Judenschutzgesetze — Millionen deutscher Staatsbürger politisch rechtlos gemacht.

Mein Haus ist meine Burg, lautet einer der Fundamentalsätze des englischen Volkes. Polizei darf in die Wohnung eines Engländers nur eindringen, wenn sie gerufen wird oder einen Befehl des Staatsanwaltes vorzeigen kann. Und in der Novemberrepublik? Ach, wir sind ja nicht einmal mehr Herren in unseren eigenen Wohnungen. Diese sind alle von den

unterschiedlichen Wohnungsbastillen beschlagnahmt; wir müssen uns so viel Untermieter gefallen lassen, als das Wohnungsamt uns aufdekretiert; wir müssen jederzeit Polizisten in Zivil und Uniform die Türe öffnen, wenn diese nachspüren kommen, und zwar nicht etwa zur Aufdeckung eines gemeinen Verbrechens, o nein, sondern auf Grund von Denunziationen hin, auf der Suche nach Waffenlagern; als Beauftragte des Wohnungsamtes, um Deutsche zugunsten zugewanderter Ostjuden aus ihrem Kämmerlein auf die Straße hinauszusetzen usw. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt — diese schaut wirklich etwas anders aus als die uns durch die Weimarer Verfassung geschenkte!

Draußen auf der Straße aber am Sonntag steht vor einem Milchgeschäft eine lange Schlange von Frauen geduldig wie die Schafe, bis endlich jede an die Reihe kommt mit ihrem Töpfchen: das Liter Milch zu 16 000 Mark! Wie in den schlimmsten Kriegszeiten infolge des durch die Kriegsgesellschaften hervorgerufenen künstlichen Nahrungsmangels und genau so wie vor mehr als 130 Jahren in Paris während der großen Revolution, wo auch die Frauen vor den Lebensmittelgeschäften Polonäse übten, wie uns Carlyle erzählt. So hoch gehen die Teuerungswellen wie in Sowjet-Rußland. Berge von Papiergeld schleppen wir als Löhne und Gehälter nach Hause und leben dabei viel, viel schlechter als vor zehn Jahren, wo eine tüchtige Hausfrau für eine Mark ein gutes, reichliches Mittagessen für die ganze Familie bereiten konnte, während jetzt 200 000 Mark dafür nicht mehr ausreichen!

Alles das namenlose Elend, von unserer politischen Schmach und Schande gar nicht zu sprechen, haben wir der Novemberrepublik zu verdanken, deren Krönung die Weimarer Verfassung darstellt. Und dieser sollen wir alljährlich mit einem Freudenfest gedenken? Das wäre gerade so, als ob einer bei der jedesmaligen Wiederkehr des Tages, an dem ein schlechter Kerl ihm sein Schloß, das Erbe seiner Väter, in Brand gesteckt hätte, seine Freunde zu einem Freudenschmause einlüde, damit sie sich dabei an dem Anblick der jammervollen, rauchgeschwärzten Ruine erlaben können!

Man bleibe uns daher mit dem 11. August ferne oder lasse diesen Tag in Sack und Asche vertrauern! Oder mögen ihn die Juden als Feiertag begehen (der 11. August fällt auf einen Sabbat), die Erreger und einzigen Nutznießer des Weltkrieges! Mögen sie ihn ihrem Purimfest zugesellen. Das hätte einen Sinn. Uns, Deutschen, dagegen ist dieser Tag verhaßt bis in den Tod, wir verfluchen ihn und brennen danach, ihn aus unserm Leben zu tilgen. Für immer.

Sollen die Marxisten in Nord- und Mitteldeutschland, wo sie durch den Terror noch etliche hunderttausend Arbeiter und unbelehrbare Fanatiker des Internationalismus an der Stange halten, ihren Verfassungstag in diesem Jahre noch feiern — im nächsten schon wird wahrscheinlich kein Hahn mehr danach krähen — der knurrende Magen von Millionen liefert die Musik dazu. Wir haben einen anderen Begriff vom d e u t s c h e n Staate, uns ist er ein lebendiger Organismus, aus den Zellen gleichblütiger Individuen gebildet, von denen jedes durch die Arbeit im und am Staate lebt, und in dessen Bau kein Schmarotzervolk geduldet wird, wie es sich in der Novemberrepublik um die Staatskrippe mästet. Lasset die Toten ihre Toten begraben! Diese Heilandsworte gelten auch von den Totengräbern der Republik, die aus den Trümmern des Bismarckreiches einen Notbau errichteten, dessen Mauerwerk schon zu wackeln begann, bevor noch das Weimarer Verfassungsdach daraufgesetzt wurde!

J. St—g.

Die neue Verordnung Dégouttes in Anwendung

tu. **Essen**, 6. Aug. Die letzte Verordnung Nr. 57 des Generals Dégouttes scheint nunmehr auch praktisch angewendet zu werden. Die Franzosen haben zunächst die Kokerei der Schachtanlage Recklinghausen L. I. mit den Anlagen für Nebenprodukte ausersehen, wo die Vorbereitungen bereits getroffen sind. In Recklinghausen-Süd sind zwei Säle zur Unterbringung von Arbeitern der Regie beschlagnahmt, und man rechnet auch mit der Beschlagnahme von Werkwohnungen. In Fachkreisen ist man der Ansicht, daß es ausgeschlossen ist, die Kokereien ohne deutsche Hilfe wieder in ordnungsmäßigen Zustand und Betrieb zu setzen. Die belgischen und französischen Öfen sind ein ganz anderes und leichteres System als unsere Öfen in den Kokereien. Im ganzen haben, wie bis jetzt bekannt ist, zunächst fünf Schachtanlagen die sogenannte verstärkte Besetzung erhalten, und zwar außer Recklinghausen die Zechen „Viktor", „Gustav" bei Werne, eine Schachtanlage in Dorstfeld und die Zeche „Zollverein". Auf „Zollverein" wurde das Direktionsgebäude und die Markscheiderei durchstöbert, und viele Akten und Entwürfe mitgenommen. Als die Franzosen die Kruppschächte „Helena" und „Amalia" besetzten, fuhren die Belegschaften zwar ein, arbeiteten aber zum Protest nicht.

Belgische Heuchelei

Paris, 5. Aug. In der gestern von der Brüsseler Regierung veröffentlichten belgischen Antwortnote auf das Schreiben Curzons vom 20. Juli in der Tributfrage, die am 30. Juli der englischen Regierung übermittelt wurde, heißt es nach dem von Havas aus Brüssel übermittelten Wortlaut:

Die belgische Regierung strebt wie die englische Regierung eine praktische und vernünftige Lösung dieses Problems an im Rahmen des Versailler Vertrages. Wenn aber die Billigkeit es geraten erscheinen läßt, der finanziellen Leistungsfähigkeit Deutschlands, des schuldigen Schuldners, Rechnung zu tragen, so liegt um so mehr Anlaß vor, auch der finanziellen Leistungsfähigkeit der alliierten Staaten, seiner Gläubiger, Rechnung zu tragen und diese nicht aus den Augen zu verlieren. Es wäre in der Tat ungerecht, die Schulden Deutschlands gegenüber den Ländern, die es unter Verletzung aller Regeln des Völkerrechtes verwüstet hat, noch weiter herabzusetzen und auf den Ländern unvermindert die Lasten der äußeren und inneren Schulden ruhen zu lassen, die sie eingegangen sind, um ihre Verteidigung zu sichern oder ihre Ruinen wieder aufzubauen. Dies wäre eine gegen die Gerechtigkeit empfindlich verstoßende Tatsache, an die die englische Regierung gewiß nicht im entferntesten denke. Im übrigen würde dies auch dem Artikel 234 des Versailler Vertrages zuwiderlaufen.

Aus dieser Auffassung heraus versteht die belgische Regierung die fünf Punkte der englischen Note, die Verhandlungen zwischen den Alliierten über die Aufstellung eines ins einzelne gehenden Planes für eine allgemeine endgültige finanzielle Regelung vorsieht. Eine derartige Regelung sei auch aus Sicherheitsgründen geboten. Deutschland, das infolge der Entwertung der Mark von seiner inneren Schuld fast völlig entlastet sei, und das große Summen zur Entwicklung seiner industriellen und wirtschaftlichen Betriebsmittel verwandte, würde rasch in der Lage sein, den Alliierten auf den Weltmärkten eine erfolgreiche Konkurrenz zu machen und seine militärische Revanche vorzubereiten, wenn nicht die Reparationslasten ein Gegengewicht gegen die drohende Schuldenlast der alliierten Nationen böten. Es komme also darauf an, daß die vom Kriege besonders schwer getroffenen Länder eine Regelung durchsetzten, die der Deutschland gegebenenfalls zuzugestehenden Regelung entspreche.

Lord Cecil bei Präsident Millerand

tu. **Paris**, 6. August. Wie der „Petit Parisien" mitteilt, weilte Lord Robert Cecil, der hier die Sitzungen des Ausschusses für Waffeneinschränkungen leitet, am Samstag beim Staatspräsidenten Millerand zu Gaste. Das Blatt kann versichern, daß der englische Minister und der französische Präsident sich ausdrücklich über verschiedene wichtige Fragen, so insbesondere über den passiven Ruhrwiderstand und die Reparationen, unterhalten haben. Der „Petit Parisien" verspricht sich von dieser Begegnung einen günstigen Rückschlag auf die Einstellung Englands zu den Fragen, die Mitte oder Ende nächster Woche zur Verhandlung kommen sollen.

Eine Krise im englisch. Kabinett?

tu. **Berlin**, 6. Aug. Die „B. Z. am Mittag" meldet aus London: **Seit den unbefriedigenden Ergebnissen der Reparationsdebatte vom Donnerstag verstärkt sich von Tag zu Tag der Eindruck, daß das Kabinett Baldwin in den nächsten Wochen schweren innerpolitischen Stürmen entgegengeht. Es ist Tatsache, daß Lloyd George in Erwartung dieser Krisis seine geplante Amerikareise abgesagt hat.**

Eine italienische Auszeichnung für Lüttich

tu. **Paris**, 6. August. Aus Lüttich wird gemeldet: Gestern nachmittags überreichte der Herzog von Aosta, der Vetter des italienischen Königs, der Stadt Lüttich das italienische Kriegskreuz.

Weltrevolutionäre Propaganda

Riga, 29. Juli. Trotz gegenteiliger heuchlerischer Versicherungen betreiben die Bolschewisten in Estland und Lettland, ganz wie in Deutschland, lebhafte Propaganda für die Weltrevolution. In Dünaburg und in Wolmar ist es der lettischen Polizei gelungen, zwei derartige von Moskau eingerichtete und besoldete Nachrichtenstellen auszuheben und das Material zu beschlagnahmen. (A.J.D.)

Zum Tode Hardings

tu. **Neuyork**, 6. Aug. An allen Stationen, die der Trauerzug mit der Leiche des Präsidenten Harding nach Washington passiert, brachten die Einwohner der Ortschaften Blumen und Kränze zum Zuge. Die amerikanische Armee hat gestern vom Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang Trauersalut abgegeben. In den Kirchen aller Bekenntnisse wurden Trauergottesdienste abgehalten. Das staatliche Begräbnis wird von größter Einfachheit sein. Die Regierungsgeschäfte werden drei Tage lang vollständig eingestellt.

tu. **Paris**, 6. August. Nach Neuyorker Meldungen beträgt das Vermögen des verstorbenen Präsidenten Harding 800 000 Dollar. Der Witwe Hardings sind vom Kongreß 5000 Dollar zur Verfügung gestellt worden.

Der neue Präsident

Neuyork, 4. August. „New-York Herald" schreibt über den neuen Präsidenten Colidge, seine Persönlichkeit gebe keinen Anlaß zum Rätselraten und gebe der Sensationslust keine Nahrung. Colidge sei ein Mann von hervorragender Intelligenz, vorsichtig und verständig in seinem Urteil, der seine Entschlüsse, wenn er sie einmal gefaßt hat, mit Mut und Energie durchführte. — „New York Tribune" bezeichnet Colidge als einen geeigneten Nachfolger Hardings. — „Morning World" sagt, man wisse nicht viel vom neuen Präsidenten, außer, daß er bei einem Polizistenstreik in Boston durchgegriffen habe und dadurch den günstigen Ruf eines energischen, charakterfesten Mannes gewonnen habe. Er werde die Sympathie und die Unterstützung des amerikanischen Volkes ohne Unterschied der Parteien haben. —Dieses Loblied ist verdächtig.

Neue Kommunistenverhaftungen in Finnland

tu. **London**, 6. Aug. Die „Morningpost" erfährt aus Helsingfors, daß gestern mehr als 150 Kommunisten, darunter 127 Frauen, verhaftet wurden.

Der internationale Friedenskongreß

tu. **Freiburg**, 6. August. Vor Angehörigen der verschiedensten Nationalitäten begann hier am Samstag, den 4. August, der Dritte Internationale Friedenskongreß. Warum sitzt der Kongreß nicht in Essen oder Bochum?

„Deutsches" Reich

Unruhen in Dresden

tu. **Dresden**, 5. August. Gestern in den ersten Abendstunden kam es zu einigen Zusammenstößen. Massenansammlungen auf dem Wiener Platz, dem Alten Markt, Postplatz und in den angrenzenden Straßenzügen, zwangen die Polizei, unter großem Aufgebot, mit Unterstützung der berittenen Stadtpolizei einzugreifen. Ein besonders scharfer Zusammenstoß fand auf dem Postplatz statt. Hier wurde die Polizei von den Erwerbslosen, die mit Rollenholzknütteln bewaffnet waren, mit einem wahren Steinhagel empfangen. Die Fensterscheiben der anliegenden Geschäfte, soweit sie nicht durch Gitter oder Holzjalousien geschützt waren, gingen dabei in Trümmer. Auch hier gelang es schließlich der Polizei, den Platz zu räumen. Sie mußte jedoch teilweise infolge der scharfen Bedrohung von der blanken Waffe Gebrauch machen. Im übrigen trat der Gummiknüttel in Wirksamkeit. Vielfach wurde beobachtet, daß die Holzknüttel der Demonstranten mit Metallsporen am unteren Ende versehen waren. Ein Pferd der berittenen Polizei sank unter dem Steinhagel und den Schlägen der bewaffneten Bande zusammen.

Die Lage in Dresden

tu. **Dresden**, 6. Aug. Nach den Erwerbslosenausschreitungen am Samstag abend verlief der Sonntag im allgemeinen ruhig. Erst am Abend kam es wieder an den verkehrsreichen Plätzen der Stadt zu Ansammlungen, die aber von den Polizeimannschaften ohne Waffen auseinandergesprengt werden konnten. Bei den Samstagausschreitungen wurden sämtliche Fensterscheiben des Kaffeehauses „Königsdiele" durch Steinwürfe zertrümmert. Der Stadt entstand dadurch nach dem Tumultschadengesetz ein Milliardenschaden. Bei dem Zusammenstoß auf dem Postplatz wurden durch Steinwürfe fast sämtliche Fensterscheiben des Telegraphenamts im Erdgeschoß zertrümmert.

Ist Zeigner zufrieden?

Forderungen der Sozialdemokraten

tu. **Zittau**, 6. Aug. In einer von der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands veranstalteten Massenversammlung im Waldtheater Oybin bei Zittau sprach am Sonntag Reichstagspräsident Loebe über die politische Lage. Für den Wiederbeginn des Reichstags kündigte er folgende Forderungen der Sozialdemokratischen Partei an:

Versuch, eine Verständigung mit Frankreich auf dem Verhandlungswege zu ermöglichen. Diese Verständigungspolitik zu ermöglichen, müßte im Innern durchgesetzt werden eine weitgehende Lastenbeteiligung des Besitzes durch 1. eine Steuer in derselben Höhe wie die der für Arbeiter und Angestellten zu machenden Lohn- und Gehaltsabzüge; 2. Erfassung mindestens eines Drittels aller Sachwerte zugunsten des Reiches; 3. Verdreifachung aller Besitzsteuern; 4. Erfassung eines Drittels aller Unternehmergewinne zugunsten des Reiches. Durch diese Maßnahmen sei ein Aufbringen von jährlich 25 Millionen Goldmark zu erreichen.

*

Also heraus mit d e u t s c h e m Eigentum — das dann für eine neue Ausrüstung Frankreichs verwendet werden wird.

Vor wertbeständigen Posttarifen

tu. **Berlin**, 5. Aug. Der Reichspostminister hat den Verkehrsbeirat auf den 8. August zu einer Sitzung eingeladen, bei der die beabsichtigte Tarifgestaltung auf wertbeständiger Grundlage erörtert werden soll. Ein bereits ausgearbeiteter Entwurf eines neuen Gebührengesetzes sieht vor, daß die Postscheck-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren durch gesetzliche Verabschiedung in gleichbleibende Grundzahlen festgesetzt und die jeweils zu erhebenden Gebühren vom Reichspostminister durch Vervielfachung mit einer Schlüsselzahl ermittelt werden. Die Schlüsselzahl wird der Entwicklung der Personalkosten entnommen. In der Verkehrsbeiratsitzung wird ferner die vom 1. September ab nötige Erhöhung der Postgebühren besprochen werden.

Novemberfrüchte

Auf die Beschwerde der kommunistischen Studentengruppe der Universität Jena gegen Professor Dr. Ludwig Plate wegen Mißbrauchs der akademischen Lehrfreiheit und Beschimpfung jüdischer Universitätsangehöriger hat das thüringische Volksbildungsministerium den Bescheid erteilt, daß

**„Die Republik ist nicht. Wir machen sie. Mit Freiheit wird keine Freiheit gegründet. Das bedrohte Volk hat sich einer Diktatur unterworfen."
Robespierre, nach Rolland, „Danton".**

Der Weltkrieg im Ring des Nibelungen

Von J o s e p h S t o l z i n g.

> Der Denker ist der rückwärts schauende Dichter; der wahre Dichter ist aber der vorverkündende Prophet.
> R. Wagner.

War auch Wagner in der Beschränkung des Wortes kein Politiker, so besaß er doch im weiteren Sinne politischen Blick, „jenen Instinkt des Mannes, dessen Herz im Einklang mit dem Herzen seines ganzen Volkes schlägt, dazu noch mit der erhöhten Lebhaftigkeit des sanguinisch-schöpferischen Temperamentes" (Chamberlain). So stoßen wir in seinen Schriften immer wieder auf politische Abschweifungen und Betrachtungen, allerdings nicht für den Tagesgebrauch im kleinlichen Parteienhader berechnet, sondern großzügig geschichtliche Aus- und Rückblicke auf Zukunft und Vergangenheit eröffnend, wenn auch stets im engsten Zusammenhange mit seinen künstlerischen Bestrebungen, denn „ich bin in allem, was ich tue und sinne, nur Künstler, einzig und allein Künstler", bekennt er schon 1849. Wer eben aus der Universalität seiner Künstlerschaft gewann der Meister auch in der Geschichte seiner Zeit einen Weitblick, wie er der vom Aktenstaube ummebelten, in höfischem Ränkespiel eingesponnenen zünftigen Diplomatie ewig verschlossen bleiben mußte. Ihm, dem Geistesbruder Schopenhauers und Gobineaus, offenbarten sich auch die Verfallszeiten bei dem deutschen Menschen mit erschreckender Deutlichkeit, er erkannte die Mängel in den Charaktereigenschaften seines Volkes, wie sie uns jetzt nach dem schmählichen Ausgange des Weltkrieges in ihrer ganzen Häßlichkeit entgegentreten. „Die Tugend des Stolzes ist zart und leidet keinen Kompromiß wie durch Vermischung des Blutes; ohne diese Tugend sagt uns aber die germanische Rasse — nichts", schrieb der Meister zwei Jahre vor seinem Tode. Das gänzliche Fehlen des Stolzes ist für die Masse des deutschen Volkes geradezu bezeichnend, diese Lücke klaffte uns just aus den Bettelnoten Solfs und der Bestallung des Tschechen Kautsky zum Teufelsadvokaten in der Frage unserer angeblichen „Schuld" am Weltkriege in ihrer ganzen trostlosen Erbärmlichkeit entgegen.

Schon 1851 empfindet der Meister politische Beklemmungen, deren Ursache unmöglich in der damaligen Weltlage gesucht werden kann, denn diese zeigte keinerlei Geburtswehen außerordentlicher politischer Ereignisse. „Wer fühlte jetzt nicht", lesen wir gegen Schluß des im Februar genannten Jahres beendeten „Oper und Drama", „die furchtbar bleiche Schwüle in den Lüften, die den Ausbruch des Erdbebens voraus verkündigt?" Krimkrieg, österreichisch-italienisch-französischer Krieg waren alles noch keine historischen Kataclysmen, erst die Schlacht bei Königgrätz und der deutsch-französische Krieg bedingten jene Verschiebung des Kräfteparallelogramms in Europa, aus der schließlich der Weltkrieg hervorging. Aber der feinnervige Künstler sah eben tiefer und fühlte weit intensiver als die Diplomaten, die auf dem politischen Schachbrette die Figuren hin und her schieben, ohne die Tragweite der Energien auch nur zu ahnen, die sie dabei in Bewegung setzen.

So sieht denn der Meister ein in seiner Furchtbarkeit noch nie dagewesenes Kriegsunwetter mit unheimlich hellseherischer Voraussicht heraufziehen. In seiner 1880 veröffentlichten Schrift „Religion und Kunst" heißt es: „Es ist — glücklicherweise — nicht wohl abzusehen, wie bei den ausgezeichneten Triebfedern, welche für die militärische Ehre in Kraft gesetzt sind, die Kriegsmaschine innerlich sich abnutzen und etwa in der Weise zusammenbrechen sollte, daß einem Friedrich dem Großen nichts in seiner Art Merkwürdiges daran verbleiben dürfte. Dennoch muß es Bedenken erregen, daß die fortschreitende Kriegskunst immer mehr, von den Triebfedern moralischer Kräfte ab, sich auf die Ausbildung mechanischer Kräfte hinwendet: hier werden die rohesten Kräfte der niederen Naturgewalten in ein künstliches Spiel gesetzt, in welches, trotz aller Mathematik und Arithmetik, der blinde Wille, in seiner Weise einmal mit elementarer Wucht losbrechend, sich einmischen könnte. Bereits bieten uns die gepanzerten Monitore, gegen welche sich das stolze herrliche Segelschiff nicht mehr behaupten kann, einen gespenstisch grausenhaften Anblick: stumm ergebene Menschen, die aber gar nicht mehr wie Menschen aussehen, bedienen diese Ungeheuer, und selbst aus der entsetzlichen Heizkammer werden sie nicht mehr desertieren: aber wie in der Natur alles seinen zerstörenden Feind hat, so bildet auch die Kunst eine Menge Torpedos und überall sonst Dynamitpatronen u. dgl. Man sollte glauben, dies alles, mit Kunst, Wissenschaft, Tapferkeit und Ehrenpunkt, Leben und Habe, könnte einmal durch ein unberechenbares Versehen in die Luft fliegen. Zu solchen Ereignissen im großartigsten Stile dürfte, nachdem unser Friedenswohlstand dort verpufft wäre, nur noch die langsam, aber mit blinder Unfehlbarkeit vorbereitete, allgemeine Hungersnot ausbrechen: so ständen wir etwa wieder da, von wo unsere weltgeschichtliche Entwicklung ausging, und es könnte wirklich den Anschein erhalten, als habe Gott die Welt erschaffen, damit sie der Teufel hole; wie dies unser großer Philosoph (Schopenhauer) im jüdisch-christlichen Dogma ausgedrückt fand."

Hat diese Prophezeiung nicht dreieinhalb Jahrzehnte später eine geradezu unheimlich genaue Erfüllung sogar bis auf die Welthungersnot gefunden? Ja, selbst die im Untertone leise mitklingende Befürchtung Wagners, es könnte sich am Ende doch die Kriegsmaschine innerlich abnutzen, fand in der traurigen Meuterei unserer Flotte ihre Erfüllung! Wenn aber alle Anzeichen nicht trügen, so stehen wir erst am Anfange des furchtbarsten Schreckens, der über Rußland in Gestalt des Bolschewismus bereits hereinbrach, bei uns zu spuken anfängt und auch bei unseren Feinden nicht halt machen wird, wenn es nicht gelingen sollte, ihn rechtzeitig zu verscheuchen. Wir kämen dann durch eine Weltrevolution nicht etwa in das Schlaraffenland des Kommunismus hinein, sondern in die nackteste Barbarei, den Untergang des Abendlandes, was uns der Meister ebenfalls 1878 (also vier Jahrzehnte v o r Spengler) wenig tröstlich in Aussicht stellte: „Die zweitausendjährige Periode, in welcher wir bisher große geschichtliche Kulturen von der Barbarei bis wiederum zur Barbarei sich entwickeln sahen, dürfte für uns etwa um die Mitte des nächsten Jahrhunderts gleicherweise sich abgeschlossen haben. Kann man sich vorstellen, in welchem Zustande von Barbarei wir angekommen sein werden, wenn unser Weltverkehr noch etwa sechshundert Jahre in der Richtung des Unterganges des römischen Weltreiches sich bewegt haben wird? Ich glaube, daß die von den ersten Christen noch für ihre Lebenszeit erwartete, dann als mystisches Dogma festgehaltene Wiederkehr des Heilandes, vielleicht selbst unter den in der Apokalypse geschilderten nicht ganz unähnlichen Vorgängen, für jene vorauszusehende Zeit einen Sinn haben dürfte." Woran aber ging das römische Imperium zugrunde? An dem durch seine Weltpolitik entstandenen Rassenbrei! Und von diesem Ende wird auch die ario-germanische Menschheit jetzt mehr denn je bedroht, denn der Weltkrieg hat nicht nur die deutsche Rasse um den Verlust von mehr als drei Millionen der kräftigsten Männer (Heldentod, Verkrüppelung und Krankheit) geschwächt, sondern auch durch die Heranführung von vielen tausenden farbiger Soldaten nach Europa das Blut der europäischen Menschheit in bisher unerhörter Weise infiziert und damit verschlechtert und außerdem noch die farbigen Völker in jener Kriegskunst unterrichtet, die sie früher oder später sicher gegen die weißen Herrenkasten anwenden werden.

(Schluß folgt.)

der Rektor der Universität veranlaßt worden sei, das Dienststrafverfahren gegen Prof. Plate einzuleiten.

Cunos Note an den sächsischen Bolschewistenhäuptling

tu. **Berlin**, 5. August. Auf die in der vorigen Woche von der sächsischen Regierung nach Berlin gerichtete Anfrage hin hat der Reichskanzler an den sächsischen Ministerpräsidenten folgende Antwort gerichtet:

Zu den in Ihrem Schreiben vom 25. Juli aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen, bin ich gerne bereit. Die am 18. Juli veröffentlichte Erklärung der Reichsregierung hat sich dagegen gewandt, daß mit einer gewissen Kaltblütigkeit in steigendem Maße öffentlich die Möglichkeiten eines Bürgerkrieges erörtert wurden. Der Zweck der Verlautbarung war, vor der Fortsetzung der Deutschland innen- und außenpolitisch gleich schädigenden Verfahren zu bewahren und der Bevölkerung die Sicherheit zu geben, daß die Reichsregierung bereit und in der Lage ist, allen Versuchen gewaltsamer Auseinandersetzung und allem Anstreben gegen Bestand und Verfassung des Reiches entgegenzutreten. Äußerungen der Besorgnis darüber, daß es zu schweren Konflikten kommen würde, waren der Reichsregierung insbesonders aus Sachsen und Thüringen zugegangen. Aus diesem Grunde wurde besonders darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung mit Sachsen und Thüringen im Interesse der ruhigen Entwicklung unserer innerpolitischen Verhältnisse Einvernehmen zu pflegen bemüht sei und daß sie in dieser Beziehung nichts an pflichtmäßiger Aufmerksamkeit fehlen lasse.

Was Sachsen anlangt, so darf ich zur Begründung dieses Hinweises an die bedenklichen Erörterungen über Möglichkeiten eines Bürgerkrieges erinnern, die der sächsische Polizeioberst Schützinger in der „Glocke“ veröffentlicht hat. In der am 6. Juni erfolgten Erörterung in Niederlausitz haben Sie, Herr Ministerpräsident, von „kommenden innerpolitischen, äußerst blutigen Auseinandersetzungen“ und davon gesprochen, „daß der Kampf aus dem bürgerlichen Lager beginnen würde“ usw. Gerade gegenüber der hieraus entstandenen Beunruhigung, die weit über Sachsen hinaus und bei Angehörigen einzelner Parteien entstanden ist, hat die Reichsregierung in der Verlautbarung vom 18. Juli es für notwendig gefunden, besonders auf die Beziehungen zu Sachsen hinzuweisen. Wie bereits in mündlichen Erörterungen habe ich auch hierzu zu erklären, daß die Reichsregierung es als ihre erste Pflicht gegenüber dem Reiche betrachten muß und wird, Staatsordnung und Verfassung unter allen Umständen aufrechtzuerhalten.

Entsprechend der vorangegangenen sächsischen Erklärung ist auch diese Erwiderung der Presse zugänglich gemacht worden.

gez. Dr. Cuno.

Hohn

Die „Klingenthaler Ztg.“ schreibt über den **Kommunistentag** in **Bad Elster**: Trotzdem vom frühesten Morgen an gestern zahlreiche Teilnehmer an der kommunistischen Kundgebung nach Elster wanderten und auch ein Sonderzug von Plauen eine große Menge und Hundertschaften heranführte, ist die Veranstaltung ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen. Über den Straßen waren vielfach Girlanden und Schilder mit der Aufschrift: **Proletarier willkommen!** angebracht. Bei der Versammlung auf dem Badeplatz sprach der Badearzt Dr. Schminke, der kommunistische Landtagsabgeordnete Siewert, sowie ein Tscheche und ein Franzose. Viele Teilnehmer verließen Elster schon in den Mittagsstunden. Die Kurgäste hatten sich begreiflicherweise (!) während des Tages vom öffentlichen Betrieb zurückgezogen. — So frech ist also der Bolschewismus in Deutschland geworden. Dabei waren die Umzüge — verboten.

Hausbesitzertagung in Lübeck

tu. **Lübeck**, 6. Aug. Die Hauptversammlung des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzer Deutschlands fand gestern hier statt. Die Tagung war außerordentlich zahlreich von Vertretern aus allen Teilen Deutschlands beschickt.

Der Vorsitzende, Stadtrat Humar aus München, erklärte in seiner Begrüßungsansprache, die Haus- und Grundbesitzer kämpfen für die Erhaltung des deutschen Privateigentums. Dieser Kampf könne aber nur dann geführt werden, wenn das Privateigentum selbst frei sei. — Regierungsrat Tormin sprach im Namen des Senats und der Bürgerschaft Lübecks und bezeichnete das neue Mieterschutzgesetz persönlich als ein nicht glückliches Gesetz. — Ministerialdirektor Dr. Conze überbrachte die Grüße des Reiches, sowie des preußischen Wohlfahrtsministers und führte aus: Die Sorgen der Hausbesitzer sind verständlich, solange aber die Mieter Umlagen aufbringen müssen, muß man ihnen aber auch ein gewisses Mitbestimmungsrecht zugestehn. (Stürmischer Widerspruch.) Man soll aber den Mietern nicht alles geben, denn das sei mehr, wie das Gesetz sage. Die Regierung sei stets für die Erhaltung des Privateigentums eingetreten. Ein großer Teil der Beunruhigung in den Hausbesitzerkreisen habe seinen Grund in den neuen Reichsmietengesetzen, die auch keine Lösung der Instandsetzungsarbeiten bringen. Schwierigkeiten würden sich vor allem daraus ergeben: Aus der Verweisung aller Mietstreitigkeiten an das Amtsgericht. Willkommen werde aber sein, daß endlich die Allmacht der Mieteinigungsämter gebrochen werde. Es sei jetzt möglich geworden, Sprüche, die gegen Recht und Billigkeit verstoßen, zu revidieren. Zum Schlusse mahnte der Redner, nicht zu verzweifeln, sondern positive Politik zu treiben. Schwertbieger, Lübeck, begrüßte die Tagung im Namen der Reichsleitung, der deutschnationalen Volkspartei und betonte, daß die deutschnationale Volkspartei an Seite der Hausbesitzer kämpfe, da auch sie für die Rechte des Privateigentums eintrete.

Italienische Politik

Mailand, 1. August 1923.

D. Die Annahme des Wahlvorschlages durch die Kammer, nach welchem die Mehrheitspartei nur 25 Prozent aller Stimmen benötigt, um 200 Abgeordnete stellen zu können — der Minderheit verbleiben dann 156 Sitze —, bezeichnet „Popolo d'Italia“ als einen großen Sieg, der es dem Fascismus ermögliche, ohne sich wieder des Weges der Gewalt zu bedienen, Italien auf gesetzmäßige Weise völlig fascistisch zu machen. In der Tat haben Mussolini nach seiner Rede Giolitti und Orlando gratuliert, und auch der Führer der Liberalen, Salandra, hat sich in einer Rede in Rom für den Fascismus ausgesprochen. Sowohl in der italienischen als auch in der französischen Presse wird Mussolinis große Rede fast durchwegs günstig aufgenommen. Wann die neuen Wahlen stattfinden sollen, ist allerdings noch nicht bestimmt worden. Gleichwohl befaßt sich „Fiamma Stera“ bereits mit den zukünftigen Gegnern des Fascismus in der Kammer. Es würden einerseits die Demokraten und Marxisten sein, dann aber auch solche Nationalisten, die das Königtum schützen zu müssen glauben, obschon dieses ja gar nicht bedroht sei. Diese Leute ständen unter dem Einfluß des Freimaurer-Großmeisters Torrigiani. Ihre Zahl sei besonders im Heere erheblich, ihr Führer ein aus dem Kriege bekannter Korpsgeneral. Weiter bringt das Blatt im Anschluß an seinen Bericht über den Freimaurertag in Bologna die Nachricht, Torrigiani bilde sich eine Leibwache und sei mit der Aufstellung einer freimaurerischen Miliz beschäftigt, wobei ihm freimaurerische Offiziere des Heeres behilflich seien, ferner wird über die Zusammenarbeit der Freimaurer mit den Sozialisten berichtet. „Fiamma Stera“ erklärt allen Gegnern, der Fascismus habe keineswegs aufgehört, eine revolutionäre Bewegung zu sein, und die Feinde würden das zu ihrem Schaden zu spüren bekommen, falls es sie danach gelüste. Übrigens ist das für die Auslandsitaliener beantragte Wahlrecht von der Kammer abgelehnt worden, doch will die Regierung diese Angelegenheit weiter verfolgen.

Durch den Rücktritt Don Sturzos, der sich „studienhalber“ nach dem Kloster Monte Cassino begeben haben soll, und der in allen fascistischen Witzblättern unbarmherzig verspottet wird, scheint tatsächlich ein Haupthindernis für die Verständigung von Fascismus und Katholizismus gefallen zu sein. Außerhalb der Parteipolitik haben Besprechungen zwischen Mussolini und dem Führer der Azione cattolica Colombo stattgefunden mit einem befriedigenden Verlauf, der „Popolo d'Italia“ auf weitere erfreuliche Ergebnisse hoffen läßt. In mehreren Orten, besonders im Toskanischen, war es allerdings zu kirchenfeindlichen Ausschreitungen gekommen, aber sowohl „Popolo d'Italia“ als auch Mussolini selbst haben sich auf das schärfste gegen sie gewandt. Die Florentiner Fascisten entschuldigten sich offiziell beim Erzbischof von Florenz und Mussolini ließ dem Erzbischof von Pisa sein Bedauern ausdrücken, so daß selbst katholische Blätter, wie „La Correspondenza“ sich damit zufrieden gegeben haben.

Die Reibungen zwischen dem Heer und der fascistischen Miliz haben dazu geführt, daß der große Fascistenrat in 11 Punkten eine Neuordnung der Miliz nach militärischem Muster angeordnet hat. Sie soll eine „politische Polizei“ zum Schutze der fascistischen Regierung darstellen. Ihr erstes Aufgebot soll 300 000, ihr zweites 200 000 Mann zählen. Im Kriegsfall soll sie das Heer ergänzen. Befördert werden soll in ihr nur noch, wer bereits im Heere einen Rang erreicht hat. Einen längeren Aufsatz widmet „Popolo d'Italia“ dem Freiheitsgedanken von Mazzini bis Mussolini. Freiheit und strengste vaterländische Disziplin werden hierin einander gleichgesetzt. So werden denn auch rücksichtslos Ausstoßungen aus der Partei vorgenommen, die meisten wegen „unwürdigen Verhaltens“; die Namen der Ausgestoßenen werden veröffentlicht, bisweilen sind es mehrere Hundert in einer Nummer des „Popolo d'Italia“. Streitigkeiten und Totschlag zwischen Fascisten und Marxisten kommen noch ständig vor. Der „Avanti“ schreibt mit deutlichem Hinweis auf Mussolini über die Machtergreifung und den Sturz Napoleons I. unter der Überschrift „Die Vergeltung“. Dieser Tage hielt die sozialistische Parteileitung in Rom eine Sitzung ab, in welcher die Veranstaltung einer Propagandawoche der Partei beschlossen wurde.

In der „Information“ hatte der Radikalrepublikaner Herriot Italiens Zurückhaltung in der Ruhrfrage bedauert, darauf erwidert „Popolo d'Italia“, Herriot sei nicht weniger poincaristisch als Poincaré selber, dessen Politik in Italien Besorgnis errege.

Anläßlich der Besprechung italienisch-französischer Verhandlungen über die Tunisfrage äußert sich auch „Secolo“ ziemlich abweisend gegenüber Frankreich. Am heftigsten dagegen wendet sich „Fiamma Nera“ mehrfach gegen die „Latrinennation“, indem sie Beneschs Reise nach Paris und London höchst mißtrauisch beurteilt. Es wird gesagt, Benesch sei nur ein Agent Frankreich, und so lange die Tschechoslowakei in dessen Fahrwasser segle, könne es keine aufrichtige Freundschaft zwischen Italien und ihr geben. Unter dem Schutze Frankreichs habe sich die Tschechoslowakei 8 Millionen Deutsche, Slowaken, Ungarn und Polen widerrechtlich angegliedert. Frankreich dulde hier die gleiche Versklavung anderer Völker, wie sie auch Serbien vornehme. „Fiamma Nera“ tritt wieder für die „heilige Sache“ Montenegros ein und beschwert sich darüber, daß die Post von und nach Montenegro durch die Serben zensuriert und zum Teil beschlagnahmt werde.

Über Deutschland äußert sich hauptsächlich „Corriere della Sera“. Er gibt die Reden Schützingers, Unterleitners und Remmeles über eine nationalistische Mobilisation wieder. Es heißt, die Lage in Bayern sei für Deutschland gefährlicher als an der Ruhr, von einer Wien-Münchener Verschwörung wird geschrieben und endlich behauptet, Fechenbach sei zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt worden wegen Aufdeckung von Geheimbünden, die im Reich verboten seien, in Bayern aber geduldet würden. Solche Tartarennachrichten machen hier natürlich den denkbar schlechtesten Eindruck. In der Karikatur wird Deutschland nur noch als ein Totengerippe mit einer Brille und in Uniform abgebildet. Trotzdem faselt „Coriere“ wieder von einer deutschen Rachegefahr, die ein italienisch-französisches Bündnis anraten lasse.

Aus aller Welt

Der schwedische Prämien-Flugwettbewerb

tu. **Gothenburg**, 6. Aug. Beim Prämienflugwettbewerb siegte der deutsche Pilot Leiflier mit vier Passagieren auf einem Caspar-Flugzeug.

Ein Flugzeugunglück in Kopenhagen

tu. **Kopenhagen**, 6. August. Als am Samstag ein deutsches Flugzeug bei der Insel Möen in der Nähe von Kopenhagen einem anderen, havarierten deutschen Flugzeug Hilfe leisten wollte, kenterte es. Beim Niedergehen ins Wasser ist der Pilot Schultz aus Stralsund ertrunken. Der Passagier wurde gerettet.

Riesenbrand in den Phönix-Werken

tu. **Dortmund**, 6. August. Auf den Phönix-Werken entstand im Maschinenraum am Samstag ein großes Feuer, durch das ein großer Teil des gesamten Werkes stillgelegt werden mußte. Über die Entstehungsursachen des Brandes ist bisher nichts bekannt.

Das Wehrsystem der Zukunft*

Von Karl Bleibtreu.

Michel wäre schön dumm, wenn er seine beste Waffe im Völkerkampf ums Dasein pazifistischen Heuchlern preisgeben würde: Seine angeborene, im Weltkrieg endgültig erhärtete, kriegerische Überlegenheit. Doch wer auf Auferstehung unserer Wehrmacht hofft, darf nur mit den durch die Notlage gegebenen Faktoren rechnen und nicht die Augen davor schließen, daß das frühere Militärsystem nicht wieder aufleben kann. Nicht weil die brave Entente alle stehenden Heere außer den eigenen verbietet, sondern weil die alte Form sich überlebte. Der Ehrendoktor General Freytag-Loringhofen schlug noch in zwei Broschüren, die er vor Toresschluß des Weltkrieges gegen das Militärsystem richtete, allen historischen Tatsachen ins Gesicht. Verdrehungen und Schnitzer teils aus Unkenntnis, teils parteilicher Voreingenommenheit zu erörtern, hieße Eulen nach Spreeathen und Bücher in den Generalstabsverlag tragen. Wir lassen dies auf sich beruhen und streifen nur flüchtig, daß laut ihm seit 1807 Napoleons Heer „den Charakter einer Berufsarmee verlor“ und „entartete“, weil es immer mehr einem Volksaufgebot ohne Drill glich. Also unübertreffliche Standhaftigkeit bei Aspern und Borodino, erst recht bei Lützen, Leipzig, 1814 Entartung? Die schmächtigen Konskribierten, über deren Knabenleichen neben denen der riesigen preußischen Garden die Besucher der Pariser Wahlstatt staunten, die Landstürmer in Kitteln und Bauernhüten entartet? Und welche Dinge haben diese von Acker und Werkstatt Hergeeilten in Napoleons Händen vollbracht! Deutsche Landwehr aber zerschlug die gloireumsonnten Bärenmützen. Freilich irrt auch für 1815 die Vorstellung eines napoleonischen Veteranenheeres, es bestand zumeist aus ungedrillten Rekruten, wie der englische Marschall Wood betont. Immerhin bleibt Freytags Auffassung ungeheuerlich, die Landwehr habe eben nur „minderwertige Gegner“ be-

* Die N.S.D.A.P. steht, wie bekannt, grundsätzlich auf dem Standpunkt einer Militärpflicht im kommenden Staate. Ohne uns mit allem in diesem Aufsatze Enthaltenem zu identifizieren, geben wir den freimütigen Äußerungen gerne Raum, da nur offene Aussprache gut meinender Männer uns vorbereiten können für ein völkisches, soziales Deutschland.

Wir hoffen, daß auch noch andere Persönlichkeiten das Wort zur angeschnittenen Frage ergreifen werden.

Die Schriftleitung.

Theater

Residenztheater: „Die Entführung aus dem Serail.“ Warum gerade mit Mozarts Türkenoper, der deutschesten aller Türkenopern trotz Oberon oder Frau ohne Schatten, der Festspielzyklus des Salzburger Meisters eingeleitet werden sollte, und nicht mit Don Giovanni oder Figaro, wird der Generalmusikdirektor selbst am besten wissen. Jedenfalls schien uns die Aufführung vorbildlich für Professor Knappertsbuschs Mozartauffassung.

Dieses fortschrittliche, trotz der mehr als äußerlichen Orientalisierung des Geschehens gegen seine Vorläufer vertiefte und geläuterte Werk verträgt einen energischen Zugriff sehr wohl. Durch solche aufführungstechnische Verdeutschung geraten lediglich die rein italienischen Bestandteile des Mozartstiles ins Gedränge, ein Umstand, den wir an dieser Stelle schon des öfteren besprachen. Solange sie sich auf dynamische Spitzfindigkeiten (Concerto und Ripieno, Echowirkungen, Angelegenheiten des Rezitativs und Begleitgesanges) beschränkt, läßt sich wohl über sie reden. Nur setzt die im Prinzip orchestertechnische Dirigierkunst des Generalmusikdirektors, sein Temperament und seine Energie dieser südländischen differenzierten Gesangskunst oft härter zu, als es, sagen wir, der dramatisierte Gesang verträgt.

Maria Ivogüns Konstanze hatte gegen das manchmal vorbrechende Orchestertutti wohl den härtesten Stand. Mit welcher Feinheit diese bedeutende Sängerin immer noch (trotz ihrer Amerikareisen, auf denen so Mancher das Singen verlernt) ihre Koloratur blitzen und strahlen läßt, mit welcher Leichtigkeit Erb seinen Belmonte (einen recht deutschen Spanier) im Ensemble wie im solistischen Espressivo über das Gesangstechnische hinausführt: dies und die vorzüglichen Einzelheiten der übrigen Besetzung wieder einmal aufzuzählen, hieße das Gesamtlob abzuschwächen. Aber Benders Osmin, den galligen, selbst im schönsten Melisma auf den „Untergang des Abendlandes“ erpichten Ottomanen; Seydels, Baubergers, nicht zuletzt Merrem-Nikischs stimmlich und darstellerisch das Gesamtbild glänzend abrundende Leistungen müssen erwähnt sein. Ebenso das Orchester, welches den Absichten des Dirigenten auf jeden agogischen und dynamischen Druck folgte.

Daß man sich im übrigen von dem platten Naturalismus der Pleinairszenen gerade bei der Ausstattung Mozartscher Opern noch immer nicht trennen kann, nimmt bei der sonst allzu fortschrittlichen Gesinnung der Staatstheater-Regie oft wunder. Figaro, die Entführung, Cosi fan tutte vertragen nicht nur eine Stilisierung, sie verlangen geradezu nach ihr. Und das Theaterbudget würde durch eine solchergestalt bewirkte Neubelastung das berühmte Defizit des Staatshaushaltes ebensowenig dem sog. Staatsbankerott zutreiben als die Beibehaltung der jetzigen Ausstattung ihn etwa verhindert... Dr. B.

Madame Pompadour. Das Lustspielhaus in der Barerstraße hatte am Samstag ein seltenes Jubiläum: das Lustspiel „Madame Pompadour“ hat seine 100. Aufführung erlebt. Es ist schließlich ein ganz gutes Stück und eine sehr leicht aufnehmbare Musik, aber dieser einzigartige Erfolg gebührt nicht so sehr dem Dichter und dem Komponisten, als den Schauspielern, die in gutem Zusammenspiel und mit großer Hingabe an das Stück (es gehörte schon etwas dazu, jeden Abend 100 mal hintereinander das gleiche Stück zu spielen) diesen Erfolg für sich buchen können. Nach dem 2. Akt verwandelt sich die Bühne in einen Blumengarten und das Publikum nahm aus dem Munde des Herrn Müller, der für den verhinderten Direktor sprach, den Dank der Schauspieler und der Direktion entgegen.

Von der Liebe zum Vaterland

Fr. Du liebst dein Vaterland, nicht wahr, mein Sohn?

Antw. Ja, mein Vater, das tu ich.

Fr. Warum liebst du es?

Antw. Weil es mein Vaterland ist.

Fr. Du meinst weil Gott es gesegnet hat mit vielen Früchten, weil viele schöne Werke der Kunst es schmücken, weil Helden, Staatsmänner und Weise, deren Namen anzuführen kein Ende ist, es verherrlicht haben?

Antw. Nein, mein Vater; du verführst mich.

Fr. Ich verführte dich?

Antw. Denn Rom und das ägyptische Delta sind, wie du mich gelehrt hast, mit Früchten und schönen Werken der Kunst und allem, was groß und herrlich sein mag, weit mehr gesegnet als Deutschland. Gleichwohl, wenn deines Sohnes Schicksal wollte, daß er darin leben sollte, würde er sich traurig fühlen, und es nimmermehr so lieb haben wie jetzt Deutschland.

Fr. Warum also liebst du Deutschland?

Antw. Mein Vater, ich habe es Dir schon gesagt!

Fr. Du hättest es mir schon gesagt?

Antw. Weil es mein Vaterland ist.

Heinrich von Kleist.

Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat zur Übernahme der an der Technischen Hochschule München erledigten ordentlichen Professur für Elektrotechnik einen Ruf an den Prof. Dr. ing. Anton Schwaiger an der Technischen Hochschule Karlsruhe, ferner zur Übernahme der an der Technischen Hochschule München neu errichteten Professur für theoretische Elektrotechnik einen Ruf an den Professor der technischen Physik an der Universität Jena, Dr. ing. Winfried Otto Schumann, ergehen lassen.

•

Zur Übernahme der durch den Weggang des Professors Dr. Drerup erledigten ordentlichen Professur für klassische Philologie an der Universität Würzburg hat das Staatsministerium für Unterricht und Kultus einen Ruf an den Professor Dr. Friedrich Pfister an der Universität Tübingen ergehen lassen.

Schlageterlied

Ernst Hanfstaengl: Sturmlied. Unter dem Motto „Alles fürs Vaterland“ (bekanntlich Schlageters letzte Worte) ist im Selbstverlag des Komponisten ein Schlageterlied erschienen, das zu der rasch anwachsenden vaterländischen Musikliteratur einen glänzenden Beitrag liefert. In Wort und Weise trefflich charakterisierend, von einem wirkungsvollen Klaviersatz unterstützt, wird das Sturmlied allgemein Anerkennung und Verbreitung finden. Ein zeichnerisch eindrucksvolles Titelblatt erhöht wesentlich den Gesamteindruck des Sturmliedes. Der Verlag Hieber, München, Marienplatz, hat das Werk übernommen.

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

E. Hirsch, San.-Rat Dr. med., Bad Nauheim: Über Arterienverkalkung. Verlag der Ärztlichen Rundschau, Otto Gmelin, München.

Die schöne Literatur, Herausgeber Will Vesper, Verlag Ed. Avenarius, Leipzig, Roßstr. 5, 24. Jahrgang, Nr. 15, 1. April 1923. Rudolf Paulsen beschreibt in vorliegendem Heft Otto zur Lindes Weg und Werk. Der Aufsatz räumt mit der landläufigen Auffassung Otto zur Lindes als des Vaters des Expressionismus auf. Die Besprechungen der neu erschienenen Literatur sind, wie immer in dieser gut geleiteten Zeitschrift, ein wertvoller Hinweis auf das, was man lesen soll.

F. B. Laßleben: Heimatzauber. Verlag M. Laßleben, Kallmünz (Oberpfalz), Bayern 1923. Ein echtes Volksbuch, ebenso vortrefflich durch die Auswahl und Wiedergabe alter Heimatsitten aus jeder Zeit des Jahres wie durch den beigegebenen Bildschmuck von Albert Reich. Ist das Buch auch ursprünglich für die Oberpfalz und das stammverwandte Egerland geschrieben, so haben doch die geschilderten Bräuche so vielerlei Beziehungen zu jenen anderer deutscher Landesteile, daß jeder an ihnen seine Freude haben, Vergleiche anstellen oder Abweichungen suchen kann. Das Neujahrsblasen von den Kirchtürmen, das Drei-König-Singen, Kirchweih- und Sonnwendfeiern und andere alte Sitten bei kirchlichen Festen gibt es glücklicherweise noch heute in ganz Deutschland. Ihre Sammlung ist um so verdienstvoller, wenn sie in so glücklicher Vereinigung von Wort und Bild unternommen wird wie im „Heimatzauber“. D.

Rudolf Albert: Das Jahr der Seele. Verlag: Beutelsbacher, Dresden-A. 1, 1923. Es ist gut, daß es nicht nur expressionistische und andere -istische Dichtungen gibt, die oft nur aus unverständlichen Worten, Ausrufe- oder Fragezeichen bestehen, sondern daß dichterische Gedanken auch jetzt noch eine künstlerische Form finden. Für eine Mußestunde voll Andacht ist das „Jahr der Seele“ Rudolf Alberts geschrieben und es dürfte seinen Zweck durch seine kurzen, aber innigen Betrachtungen zu verschiedenen Gelegenheiten und besonderen Tagen des Jahres durchaus zu erfüllen vermögen.

Kampft: doppelte Beschimpfung der Landwehr wie der Franzosen. Übrigens irrt auch die Meinung, Wellington habe nur altgediente Söldner gegen junge Konskribierte ausgespielt. In seiner ersten und letzten Schlacht Talavera und Waterloo bestand sein Fußvolk größtenteils aus Militia-men, nur das uralte Yeomanry-System gestattete dem Inselstaat 400 000 gegen Napoleon zu bewaffnen. Natürlich blieb gelehrten Militärs auch unbekannt, daß Wellington, der eine portugiesische Miliz großzog, im Parlament „die braven hannoverschen Milizen bei Waterloo" pries und eine kleine Reichswehr empfahl, umrahmt von Milizen. Also entsprach Kitcheners Freiwilligenheer im Weltkrieg alter Tradition, es leistete mehr als Frenchs Berufsheer, das nach kläglichem Debut auch ferner sich unsterblich blamierte. Heute hütet sich die Entente, die über Deutschland verhängte Wehrsperre nachzuahmen, Neger und Sarmatische Mordbrenner als Leibwächter der Kultur sollen den deutschen Barbaren Mores lehren. Jedes große stehende Heer trägt in sich den Trieb, die Gottesgeißel zu schwingen, nur ein Milizsystem, Imperialzwecken fremd, bietet Gegenbürgschaft.

Den militärischen Kasernismus hat der Weltkrieg erledigt, indem drei Viertel aller Heere sich aus Miliz zusammensetzten, und siehe da, es ging sehr gut. Während die älteren 16 Reservekorps sich den Kasernentruppen mindestens ebenbürtig zeigten und die Landwehr sich überall bewährte, taten die ganz ungedrillten Freiwilligenkorps 22—41 Wunder. 35., 36., 47. u. 48. Reservedivision hielten von Anfang an die österreichische Front zusammen, 25. Reservekorps focht bei Lodz Schulter an Schulter mit Garde. Die älteren aus dem Zivilleben herausgerissenen Reservisten zeigten größte Feuerfestigkeit, so 1. Reservekorps bei Lodz. Prinz Oskar rühmt die Garde in der Champagne, doch hatten rheinische und sächsische Reserveregimenter nebst bayerischer Landwehr den längsten Hauptkampf. Ähnlich bei allen anderen Reservekorps im Westen, schon in den ersten Schlachten, das 6. Reservekorps brachte besondere Opfer bei Longwy, 7. und 9. in den Aisnekämpfen, badische und württembergische Reserven in Lothringen, 1. und 2. bayerisches Reservekorps überall von Saarburg bis Arras und Ypern, besonders ihr 13. Reserveregiment war vornean auch im Osten, immer aufgerieben und immer wieder da mit neuen Rekruten. 8. bayerische Reservedivision war musterhaft in den Vogesen wie in den Karpathen. 10. Reservekorps färbte von der Sembre bis zur Maas die Gefilde mit seinem Blute, 3. Reservekorps (Antwerpen, Yser, Rußland) tat mehr als das berühmte 3. Aktivkorps, vollends das 22. Märker Reservekorps tat sich bei Dixmuiden, Lemberg, Serbien, Verdun vor allen andern hervor. Diesen Freiwilligen und den ähnlich hastig formierten 23., 26., 27. Reservekorps und 6. bayerischen Reservedivision bei Ypern flickt man am Zeuge, sie hätten sich zwar sehr tapfer, aber ungeschickt geschlagen, den Strapazen nicht gewachsen. Leere Verleumdung. Sie hatten gegen sich die besten Elitetruppen, die örtlichen Schwierigkeiten waren so ungewöhnlich, daß noch nie junge Truppen auf so harte Probe gestellt wurden. Ihr schrecklicher Blutverlust beweist nur ihre Ausharrungsfähigkeit, obschon sie anfangs mit Artillerie ungenügend versehen, über die mißliche Witterung klagten die alliierten Veteranen drüben noch kläglicher. Man vergleiche dazu unerhörte Marschleistung der ganz neuen 38., 39., 40. Reservekorps in der Wintermasurenschlacht, ihre späteren Taten in Kurland, Kowno, Wilna, 41. Reservekorps am Dunasee und Bug ebenbürtig dem Kasernentreffen. Ersatz- und neue Infanterieregimenter (aktivierter Landsturm) schlugen sich sofort gleichmäßig gut.

(Fortsetzung folgt!)

Letzte Nachrichten

Eine neue Verräterpartei im Rheinland.

tu. Düsseldorf, 6. Aug. Die Tagung der Sonderbündler in Koblenz hat zu einer Spaltung unter den Separatisten geführt. In Düsseldorf haben die bisherigen Anhänger von Smeets unter dem besonderen Protektorat der Franzosen die sogenannte „Rheinische Unabhängigkeitspartei" gebildet, die mit einem Aufruf und mit einem Wochenblatt „Das freie Rheinland" an die Öffentlichkeit tritt. Der Aufruf stellt folgende Forderungen: 1. Gründung eines selbständigen und unabhängigen Freistaates, 2. völkerrechtliche Garantierung der Unabhängigkeit und Neutralität, 3. sofortige Verhandlungen mit England, Belgien und Frankreich.

Chamberlain englischer Schatzkanzler?

tu. London, 6. August. In den Kreisen, die der englischen Regierung nahestehen, verlautet, daß der jetzige Gesundheitsminister Chamberlain für den durch die Ablehnung Mac Kennas unbesetzt gebliebenen Posten des Schatzkanzlers in Aussicht genommen sei.

Lord Curzon macht einen Kompromißvorschlag?

tu. Paris, 6. August. Wie in unterrichteten Kreisen versichert wird, soll Lord Curzon Poincaré demnächst seinen Kompromißvorschlag in der Frage der Wiederherstellung und der interalliierten Schulden unterbreiten.

Eine interparlamentarische Konferenz in Kopenhagen.

tu. Paris, 6. Aug. In hiesigen Regierungskreisen sieht man mit ziemlichem Mißmut der am 15. August in Kopenhagen beginnenden interparlamentarischen Konferenz entgegen. Dort werden 400 Abgeordnete erwartet, darunter 100 Schweden, 28 Deutsche, 26 Österreicher, 28 Tschechen, 48 Ungarn, 47 Rumänen usw. Auch eine Reihe von englischen und französischen Friedensfreunden wird erwartet. Scheidemann soll über die Gewalttätigkeiten der französischen Truppen im Einbruchsgebiet sprechen, die Reichstagsabg. Frau Lüders über die Mitwirkung der Frauen bei der Revision des Diktats und der Erzbischof von Upsala, Söderblom, über die Mitwirkung der Kirchen bei der Revision des Diktats.

Reichstagsbeginn. — Reichskanzlerrede am Mittwoch.

tu. Berlin, 6. August. Nach den bisherigen Dispositionen der Reichsregierung ist es wahrscheinlich, daß der Reichskanzler Dr. Cuno bereits am Mittwoch im Reichstag das Wort zu einer längeren Rede ergreifen wird. Daß der Reichsfinanzminister Dr. Hermes zu den zur Beratung stehenden Finanzgesetzen sprechen wird, steht heute schon fest.

Die Ungesetzlichkeit des Ruhreinbruchs.

tu. London, 6. August. Das englische Regierungsblatt „Daily Telegraph" stellt heute die Ungesetzlichkeit des Ruhreinbruchs Frankreichs und Belgiens ausdrücklich fest.

Zum 14. Juli!

Hinter den Kulissen scheint eifrig gearbeitet zu werden, um den Überfall am 14. Juli in einem für die betr. Polizisten und ihre Hintermänner anmutigen Licht erscheinen zu lassen. Selbst die „Münchener Zeitung", welche bisher sachlich berichtet hatte, hat von unseren 14 eidesstattlichen Zeugenaussagen keinerlei Notiz genommen, von der anderen Presse ganz zu schweigen. Sie hält es aber — aus uns unbekannten Gründen — für notwendig, selbst die Zerreißung der deutschen Kriegsflagge anzuzweifeln. Wir werden doch wohl darüber am richtigsten unterrichtet sein, ob dies der Fall ist oder nicht! Zum Überfluß möchten wir erwähnen, daß unsere Schilderung sich auf die eidesstattliche Aussage eines Polizeibeamten stützt! Ein merkwürdiger Ton kommt auch zum Vorschein, wenn über „Frauenspersonen" gesprochen wird, die angeblich nicht verletzt sein sollen. Zu allem Überfluß wird noch vom „Zusammenstoß mit der Polizei" gesprochen, dabei handelte es sich um einen einseitigen Überfall.

Der 14. Juli bleibt selbstverständlich nicht unvergessen und wird wohl noch ihre Folgen zeitigen.

Jüdische Hetze

London. Der Jude Lord Rothermere, der Bruder des verstorbenen Northcliff, veröffentlicht in „Sunday Pictorial" einen Aufsatz: „Wenn Deutschland sich wieder erholt", in dem er u. a. Deutschland das reichste Land Europas nennt, die Ruhrbesetzung als unschädlich für England bezeichnet, die britische Regierung wegen ihrer „selbstmörderischen Politik" angreift und im übrigen vor den Gefahren der wirtschaftlichen Wiederherstellung Deutschlands warnt. Der Aufsatz, der in der Hauptsache Argumente der französischen nationalistischen Blätter wiederholt, ist nur insofern erwähnenswert, als dafür seit mehreren Tagen eine ungeheure Reklame in Inseratenteilen von Blättern aller Parteirichtungen gemacht worden ist, und insofern, als die Zeitungen Rothermeres, „Daily Mail", „News" usw. infolge ihrer Billigkeit und ihrer geschickten Aufmachung eine große Auflageziffer haben. Über Rothermere äußert sich der bekannte, liberale Publizist Gardiner in der Wochenschrift „John Bull" vom 4. Aug. Dieser Mann, der die große von seinem Bruder gegründete Publizitätsmaschine geerbt bzw. angekauft hat, ist dadurch die mächtigste Einzelperson in England geworden. Durch die große Zahl seiner Blätter verschafft er sich Zutritt zu beinahe allen Familien des Landes. Er kann die Nachrichten zurecht stutzen, etwas verschweigen und Falsches verbreiten. Diese riesige Macht benutzt er dazu, gegen jeden britischen Premierminister zu hetzen, der es ablehnt, von Poincaré Befehle entgegenzunehmen.

Münchener Beobachter

Flieger-Gedenktage

Aus allen deutschen Gauen, auch aus Deutsch-Österreich, haben sich in Bayerns Hauptstadt Fliegerkameraden der ehemaligen ruhmreichen Fliegertruppe getroffen, um ein paar frohe Stunden des Wiedersehens zu feiern und um ihrer Toten zu gedenken. Die Vereinigung ehem. Angehöriger der Fliegertruppen einschließlich des Vereins ehem. Fliegeroffiziere wollte damit in einer Zeit, in der Einigkeit uns Deutschen bitter nottut, gerade als Flieger, die schon einmal eine eiserne Einheit bildeten, vorangehen mit einer Kameradschaft, die ihres ernsten Ursprungs eingedenk und würdig ist.

Der **Begrüßungsabend** am Samstag im Hackerbräukeller gab der Veranstaltung einen gelungenen Auftakt. Der 1. Vorsitz. des Zentralverbandes, Hauptmann Kirschner, konnte unter den Gästen begrüßen Prinz Alfons in Vertretung des Protektors Kronprinz Rupprecht, die Minister Oswald und Wutzlhofer, Landtagspräsident Königbauer, Polizeipräsident Mantel, Vertreter des alten Offizierkorps, des Reichsheeres und des Bayer. Kriegerbundes. Prinz Alfons brachte in einer kurzen Ansprache den Fliegern die herzlichen Grüße des Kronprinzen Rupprecht zum Ausdruck, der es bedauere, wegen Abwesenheit von München nicht selbst den Flieger-Gedenktagen beiwohnen zu können.

Die Festrede des Ehrenvorsitzenden, Generalleutnants a. D. Lehmann, schilderte zunächst, unvergeßliche Erinnerungen wieder erweckend, die Höchstleistungen unserer Flieger an der Front, um an sie die Forderung von heute zu knüpfen:

„Euch Kameraden, die ihr Deutsche seid von Schrot und Korn, erwächst die heilige Pflicht, das Vaterland wieder freizumachen — im Innern von all dem Schmutz und Schlamm, nach außen von der Versklavung. Macht euch deshalb wehrfähig, dann werdet ihr auch die Kraft zum Siege finden!"

Die nachfolgende Uraufführung des vaterländischen Festspiels „Lorelei" von Marie v. Hofmann-Cortens vertiefte diesen Gedanken des wehrfähigen Bereitseins mit den edlen Eindrücken der Poesie. Echt deutsche Gestalten, Lohengrin, Fridericus Rex, Bismarck, treten hier vor das deutsche Volk als Mahner zur Selbstbesinnung und Selbstbehauptung. Das von Berufsschauspielern dargestellte Spiel hinterließ denn auch bei den Anwesenden nachhaltige Wirkungen.

Der Sonntag brachte die Fahnenweihe der Ortsgruppe München. Ein stattlicher Festzug mit an die 30 Fahnen zog von der Türkenkaserne zum Armeemuseum, wo sich wieder eine Reihe Ehrengäste eingefunden hatten, darunter Ministerpräsident Dr. v. Knilling, Prinz Ludwig Ferdinand, General Ludendorff u. a. Pater Rupert Mayer zelebrierte eine Feldmesse und vollzog die Fahnenweihe. In Zeiten wie heute seien die alten Feldsoldaten das Rückgrat des Volkes. Bei ihnen liege es, den Geist zu erhalten, der uns über vier Jahre lang zum Vaterland stehen ließ, bis endlich der Tag kommt, an dem wieder alle der Wille für das Wohl des Vaterlandes beseelt.

Am Montag brachte ein Sonderzug die Flieger nach Schleißheim. Nach dem Empfang am Bahnhof begab sich der einige tausend Personen starke Zug, an der Spitze die Kapelle Windisch von der Landespolizei und eine Abordnung der Reichswehr, in den alten Schloßhof zur Enthüllung der Flieger-Gedenktafel. Unter den Ehrengästen waren wieder Prinz Alfons und Generalleutnant a. D. Lehmann, Marie v. Hofmann-Cortens sprach einleitend einen Prolog der Erinnerung an die Gefallenen.

Hauptmann Kirschner schloß daran die Gedenkrede: „Die echten deutschen Mannestugenden, deutsche Treue, deutscher Gehorsam, deutsche Tapferkeit und deutsche Vaterlandsliebe, haben unsere Flieger zu ihren Taten befähigt. Wir wollen in dieser Stunde geloben, echte Deutsche zu bleiben, wie sie es waren. 860 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der bayrischen Fliegertruppen sind es, um die das Vaterland trauert. Heute, in der Zeit Deutschlands höchster Erniedrigung, mischt sich in das Gefühl des Stolzes auf ihre Taten oft die Frage: wozu sind sie gestorben? Hoffen wir, daß bald der Tag kommen wird, an dem uns die Augen darüber aufgehen, wofür sie ihr Leben gelassen haben. An diesem Tage werden sie, unsere Toten, es sein, an denen sich unser Volk aufrichten wird, um als ein einiges und starkes Volk das fremde Joch abzuschütteln. Deshalb wollen wir in Schleißheim, das unsere Fliegerjugend einst wieder bevölkern wird, ein schlichtes Zeichen zu ihrem Andenken errichten."

Bei diesen Schlußworten kreiste oben in der Luft ein Doppeldecker, gesteuert von dem im Kriege bekanntgewordenen Palästinaflieger, Hauptmann Walz, und warf einen Eichenkranz nieder. Die Kapelle spielte das Lied vom treuen Kameraden, Böllerschüsse ertönten, die Hülle sank: ein einfaches, bescheidenes Ölbild mit dem Fliegersymbol und kurzem Widmungstext. Bürgermeister Haselsberger von Schleißheim übernahm die Gedenktafel in den Schutz und die Pflege der Gemeinde, Pfarrer Kranz vollzog die Weihe. Das Bild wurde darauf in die Schloßkirche gebracht, wo es gleich am Eingang links seinen Platz gefunden hat.

Mit einem Vorbeimarsch der Reichswehr, der Landespolizei und der Festgäste vor Prinz Alfons und Generalleutnant Lehmann fand die eindrucksvolle Feier ihr Ende.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die westliche Depression ist weiter gegen die Britischen Inseln vorgerückt. Gleichzeitig verliert der Hochdruck weiter an Intensität. Kleinere Unregelmäßigkeiten in der Luftdruckverteilung werden das Aufkommen gewitteriger Störungen begünstigen.

Wettervorhersage für Dienstag, den 7. Aug.: Gewitterige Störungen.

*

Zunehmende Erregung über die Teuerung. Die Samstage sind ja jetzt immer kritische Tage, weil sie jeweils Höhepunkte der Teuerungswelle bilden, aber heute war die Stimmung besonders kritisch. Auf dem Viktualienmarkt kam es im Zusammenhang mit der polizeilichen Kontrolle des Wiederverkäufer- und Großverbraucheraufkaufs schon in frühester Morgenstunde zu mehr oder minder aufgeregten Auftritten. Vormittags sammelten sich da und dort vor Bank-

---

118

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens

„Sie — Sie — können nichts gegen mich beweisen", stammelte Monks. „Ich fordere Sie auf, es zu tun!"

„Wir werden sehen", erwiderte der alte Herr mit einem forschenden Blick. „Ich verlor den Knaben und konnte ihn trotz aller Anstrengung nicht wieder auffinden. Da Ihre Mutter tot ist, so konnten — wenn irgend jemand — nur Sie das Geheimnis aufklären, und als ich das letzte Mal von Ihnen hörte, hieß es, Sie wären auf Ihrer Besitzung in Westindien, wo in Sie sich, nach Ihrer Mutter Tod, zurückgezogen hätten, um, wie Sie recht wohl wissen, den Folgen Ihres verbrecherischen Lebens in London zu entgehen. Ich reiste Ihnen nach, aber Sie hatten diesen Zufluchtsort schon vor Monaten verlassen. Man glaubte, Sie wären in London, aber niemand konnte mir etwas Näheres sagen. Ich kehrte zurück. Ihre Geschäftsführer wußten mir Ihren Aufenthalt nicht anzugeben und sagten mir, Sie kämen und gingen ebenso seltsam, wie sie immer getan hätten, bisweilen alle Tage, bisweilen monatelang nicht, hielten sich allem Anschein nach an dieselben gemeinen Schlupfwinkel und Menschenklasse, in der Sie schon Ihre verkehrten mit derselben verderbten Freunde suchten, als Sie noch ein wilder, unbändiger Knabe waren. Ich ermüdete sie stets mit neuen Nachfragen. Ich ging Tag und Nacht auf den Straßen umher, konnte Ihrer aber auch nicht für einen Augenblick ansichtig werden, bis endlich vor zwei Stunden meine Bemühungen zu einem Resultate führten."

„Nun Sie aber meiner ansichtig wurden, was weiter?" sagte Monks, keck sich erhebend. „Betrug und Raub sind hochtönende Worte — und gerechtfertigt, wie Sie glauben, durch die eingebildete Ähnlichkeit eines Jungen mit der müßigen Sudelei eines Verstorbenen! Sie wissen nicht einmal, ob der Umgang dieses Pärchens ein Kind zur Folge hatte; Sie wissen nicht einmal dieses."

„Ich wußte es nicht," versetzte Herr Brownlow, gleichfalls aufstehend, „aber ich habe in den letzten vierzehn Tagen alles erfahren. Sie haben einen Bruder — Sie wissen es und kennen ihn. Es war ein Testament vorhanden; Ihre Mutter vernichtete es und hinterließ Ihnen nach ihrem Tode das Geheimnis nebst dem Gewinn. Es enthielt einen Punkt hinsichtlich eines Kindes — der wahrscheinlichen Folge dieser traurigen Verbindung. — Das Kind wurde geboren und kam Ihnen zufällig in den Weg, wobei dessen Ähnlichkeit mit Ihrem Vater zuerst Ihren Argwohn weckte. Sie begaben sich nach seinem Geburtsorte. Dort befanden sich Beweise — lang unterdrückte Beweise seiner Geburt und Herkunft. Sie vernichteten dieselben und erklärten dies gegen Ihren Mitschuldigen, den Juden, mit den Worten: ‚Der einzige Beweis, womit sich der Knabe legitimieren kann, liegt auf dem Grunde des Flusses, und die alte Hexe, die ihn von der Mutter in Empfang nahm, modert in ihrem Sarge!'" — Unwürdiger Sohn, Feigling, Lügner — du, der du nachts in dunkeln Gemächern Zusammenkünfte hältst mit Dieben und Mördern — der du durch deine schändlichen Tücken einen gewaltsamen Tod über das Haupt einer Unglücklichen brachtest, die millionenmal mehr wert war als deinesgleichen — der du von der Wiege an das Herz deines Vaters mit Bitterkeit und Galle erfülltest — Mensch, in dessen Innerm alle schlimmen Leidenschaften und die niederträchtigsten Laster wühlten, bis sie sich in einer häßlichen Krankheit Luft machten, die dein Gesicht zum Spiegel deiner Seele machte — du, Eduard Leeford — du willst mir noch Trotz bieten?"

„Nein, nein, nein!" entgegnete der Feigling, durch diese gehäuften Anklagen überwältigt.

„Jedes Wort —," rief der alte Herr, — „jedes Wort, das zwischen dir und diesem nichtswürdigsten Schurken gesprochen wurde, ist mir bekannt. Schatten an der Wand haben dein Geflüster aufgefangen und zu meinen Ohren gebracht. Der Anblick des verfolgten Kindes hat selbst auf das Laster Eindruck gemacht und ihm den Mut und fast die Eigenschaften der Tugend gegeben. Ein Mord hat stattgefunden, bei dem du, wenn auch nicht in der Wirklichkeit, doch moralisch beteiligt bist."

„Nein — nein!" fiel Monks ein. „Ich — ich wußte nichts davon; ich war eben im Begriffe, das Wahre in der Sache zu erforschen, als Sie mich überraschten. Ich kannte den Anlaß zu dieser Tat nicht und glaubte, sie sei die Folge eines gewöhnlichen Streites gewesen."

„Sie war die Folge einer teilweisen Enthüllung Ihrer Geheimnisse, erwiderte Herr Brownlow. „Wollen Sie nun das Ganze offenbaren?"

„Ja, ich will's."

„Die Angabe der wahren Verhältnisse mit Ihrer Unterschrift bestätigen und sie vor Zeugen wiederholen?"

„Auch dies verspreche ich."

„Ruhig hier bleiben, bis ein solches Dokument entworfen ist, und mit mir an einen Ort, den ich für den geeignetsten halte, gehen, um es beglaubigen zu lassen?"

„Wenn Sie darauf bestehen, so will ich auch dieses tun", antwortete Monks.

„Sie müssen noch mehr tun", fuhr Herr Brownlow fort. „Sie müssen einem unschuldigen und harmlosen Kinde Ersatz leisten; denn wenn es gleich der Sprößling einer sündigen und unglücklichen Liebe ist, so bleibt es doch Ihr Bruder. Sie haben die hierher bezüglichen Artikel des Testaments nicht vergessen. Bringen Sie dieselben, so weit sie Ihren Bruder beteiligen, zur Ausführung, und dann gehen Sie, wohin es Ihnen beliebt. Sie dürfen ihm in dieser Welt nie wieder begegnen."

Während Monks, im Zimmer auf und ab gehend, mit finsteren und böswilligen Blicken über diesen Vorschlag und die Möglichkeit, ihm auszuweichen, nachsann, wobei Furcht auf der einen und Haß auf der andern Seite seine Seele umgarnten, wurde hastig die Türe aufgeschlossen, und Herr Losberne trat in gewaltiger Aufregung ins Zimmer.

„Der Mann wird eingebracht werden!" rief er. „Man wird noch heute Nacht seiner habhaft werden!"

„Der Mörder?" fragte Herr Brownlow.

„Ja, ja!" versetzte Herr Losberne. „Man hat seinen Hund um irgendeinen alten Schlupfwinkel herumschleichen sehen, und ohne Zweifel ist sein Herr in demselben, oder er wird ihn unter dem Schutze der Dunkelheit aufsuchen. Allenthalben sind Späher aufgestellt. Ich habe selbst mit den Männern gesprochen, die den Auftrag haben, ihn einzubringen, und sie sagen mir, er könne in keinem Falle entwischen. Die Regierung hat diesen Abend einen Preis von hundert Pfunden für seine Habhaftwerdung aufbieten lassen."

„Ich will selbst noch fünfzig dazulegen", sagte Herr Brownlow, „und es selbst an Ort und Stelle, wenn ich dahin kommen kann, verkündigen. Wo ist Herr Maylie?"

„Heinrich?" — entgegnete der Doktor. „Sobald er Ihren Freund hier wohlbehalten bei Ihnen in der Kutsche sah, eilte er nach dem Orte, wo er dies hörte, bestieg dann sein Pferd und sprengte fort, um sich der ersten Verfolgungsmannschaft anzuschließen, mit der er irgendwo in den Vorstädten zusammentreffen will."

„Und was ist mit dem Juden?" fragte Brownlow.

„Als ich das letzte Mal von ihm hörte, war er noch nicht beigebracht, obgleich es jetzt geschehen sein wird. Man ist seiner sicher."

„Haben Sie einen Entschluß gefaßt?" fragte Herr Brownlow Monks mit leiser Stimme.

„Ja", antwortete er. „Sie — Sie — Sie werden aber doch von mir schweigen?"

„Ich will es. Bleiben Sie hier, bis ich zurückkehre. Es ist das Einzige, wovon Sie Rettung hoffen können."

Sie verließen das Zimmer, und die Türe wurde wieder verschlossen.

„Was haben Sie ausgerichtet?" fragte der Doktor flüsternd.

(Fortsetzung folgt.)

häusern lebhaft disputierende Gruppen an, die sich über den Zahlungsmittelmangel aufregten. Dieser machte sich äußerst unangenehm und störend bei der Lohnzahlung usw. bemerkbar, denn die als Geldersatz ersonnenen Lohnverrechnungsschecks wurden von der Geschäftswelt nicht gerade mit Begeisterung entgegengenommen. Im übrigen bildeten die neuen Preissteigerungen: die Semmel 3000 Mark, der Liter Milch 22 000 M., der Liter Bier zwischen 29 400 und 44 000 Mark, der Liter Magermilch 13 000 M., das Pfund Fleisch bis 120 000 M., hinreichend Stoff zu Aufregung und Verzweiflung. Vor einem bekannten Geschäft an der Schillerstraße stand den ganzen Tag über eine Menschenschlange um Zucker an. Jedenfalls ist jetzt die Nervenkraft, das seelische Gleichgewicht und der Widerstandsmut der Bevölkerung auf eine Belastungsprobe gestellt, die alle bisherigen Anforderungen hinter sich läßt.

Schließung der bayerischen Apotheken. Die trotz aller Vorstellungen und Nachweise ganz ungenügend gebliebene Arzneimitteltaxe im Zusammenhalt mit den hohen Betriebsspesen hat den Niedergang der bayerischen Apotheken so beschleunigt, daß die Vertreterversammlung der bayerischen Apotheken beschlossen hat, ab 15. August die Apotheken zu schließen.

Die Not der Lebensmittelhändler. Wie wir hören, veranstalten die gesamten Münchner Organisationen des Lebensmittelkleinhandels und -gewerbes am Donnerstag, den 9. August, abends 7½ Uhr im Mathäserfestsaale, Bayerstraße, eine Kundgebung, um die Öffentlichkeit über die wahren Zusammenhänge der Lebensmittelknappheit und der ungeheuren Preissteigerung klarzulegen, vor allem aber auch, um die Notlage dieses Standes zu schildern.

Kokspreise ab 1. August 1923. 1 Zentner Grob- oder Nußkoks ab Werk 480 000 M., mit Zufuhr 492 000 M.; 1 Ztr Rieselkoks 380 000 Mark (wird nicht zugefahren); 1 Zentner Grießkoks 160 000 M., mit Zufuhr 172 000 M.; 1 Zentner Grießkoks für Minderbemittelte 10 000 M. Maßgebend für die Preisberechnung ist der Tag der Lieferung, nicht der Tag der Bestellung.

Verlobung. Die Tochter des großen Porträtisten von Lenbach, Gabriele, hat sich mit dem Sohn des Herausgebers der Kölnischen Zeitung, dem Studierenden der Staatswissenschaften Kurt Steven du Mont, verlobt.

Jud Simon Stoff. Unsere Leser erinnern sich wohl noch der Mitteilungen, die wir seinerzeit über den Fall des Ostjuden Simon Stoff und seinen Konkurs veröffentlichten. Nun erfahren wir, daß Frau Klara Stoff bereit wäre, den sämtlichen Konkursgläubigern, soweit ihre Forderungen anerkannt wurden, den anerkannten Betrag zuzüglich 100 Prozent zu bezahlen. Danach hat unser Artikel die gewünschte Wirkung gehabt.

On parle francais. Wo? Jedenfalls in der Familie der Frau von Maffei, Freiham bei München, Post Neu-Aubing; denn diese Dame sucht lt. einer Anzeige in einer Münchener Zeitung für ihre 12jährige Tochter eine geprüfte ältere katholische Lehrerin, „gewandt in französischer Konservation". Also just zu derselben Zeit, wo wir aus unseren Schulen endlich den Unterricht in der Sprache unseres Erbfeindes auf ein Wahlfach beschränken, legt Frau von Maffei großes Gewicht darauf, daß ihr Töchterlein französisch parlieren lerne. Offenbar zielen die weiteren Erziehungsabsichten dieser „deutschen" Frau darauf hin, ihr Töchterlein dann zur vollständigen Ausbildung als Französin einem welschen Pensionat oder Kloster zu übergeben. Ein weiterer Beitrag zu dem traurigen Kapitel: Nationale Charakterlosigkeit bei den Deutschen!

Ein unerhörter Wohnungsskandal. Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir in Ausgabe 140 eine Mitteilung, die einen neuen Fall aus dem traurigen Kapitel der Münchener Wohnungsnot betraf. Dazu erfahren wir jedoch, daß Herr August Inspruck er kein Jude ist, sondern einer alteingesessenen bayerischen Musikerfamilie aus der Oberpfalz entstammt. Er wurde als Harfenist bei der ehem. kaiserl. Hofoper in Petersburg angestellt und mußte, um pensionsberechtigt zu werden, die russische Staatsangehörigkeit erwerben. Er wurde auch nach vierundzwanzigjähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt, lebt seit 1908 wieder in seiner Heimatstadt München und ist seit der Sowjetregierung auch nicht mehr russischer Untertan. Auch verhält sich nach seinen Aussagen die Wohnungsangelegenheit mit den Untermietern Geiger und Frau doch etwas anders, als uns Herr G. schilderte; Herr J. bewies ein großes Entgegenkommen, was wir gerne feststellen.

Schenkungen. Eine Spenderin, die nicht genannt sein will, übermittelte dem Stadtrat 50 000 M. für arme Kinder. — Der Brockenhausverein München übergab dem Stadtrat für arme Kinder 5000 M. — Herr Joseph Grahn übergab anläßlich seiner silbernen Hochzeit des Bezirksinspektors des 29. Stadtbezirks 180 000 M. mit der Bitte, 120,000 M. der Wohlfahrtspflege des 29. Stadtbezirks zuwenden zu wollen und 60 000 M. der Baugeschäftsstelle der St. Gabrielskirche als Baustein zu überweisen. — Herr E. C. Baumann, Autogaragenbesitzer, hat der protestantischen Schule an der Wilhelmstraße und der Simultanschule an der Hohenzollernstraße je einen Betrag von 160 000 M. zugewendet zur Lernmittelbeschaffung für bedürftige Schulkinder. Da die Not in den Kreisen des Mittelstandes immer weiter um sich greift, verdient diese Zuwendung besondere Anerkennung.

Spende. Aus Anlaß der Eröffnungsfeier der „Indra"-Kunstwerkstätten A.-G. München (Ausstellungs- und Verkaufsräume Theresienstr. 72) übergab das junge Unternehmen dem 1. Bürgermeister einen auf 5 Millionen lautenden Scheck zur Linderung der Not in München. In der am gleichen Tag stattgefundenen Hauptausschußsitzung des Stadtrats gab Referent diese hochherzige Zuwendung bekannt. Er wurde ermächtigt, den Dank des Stadtrates schriftlich zum Ausdruck zu bringen. Die Summe wird zur sofortigen Beschaffung von Nährmitteln für Lehrlings-, Kinder- und Säuglingsheime Verwendung finden.

Zum Einbruch in die Villa Lenbach. Die Diebe dürften einer internationalen Gaunergesellschaft angehören und sich erst durch mehrmaligen Besuch die nötige Ortskenntnis verschafft haben. Beim ersten Angriff gelangten sie statt in die Galerie in die Rumpelkammer des Verwalters. Daß sie so ruhig arbeiten konnten, erklärt sich erstens aus dem schweren Gewitter in dieser Nacht und zweitens, daß sie den Wachthund vorher vernichtet hatten.

Kleine Chronik. Am Samstag geriet beim Reinigen der Geleise der 60 Jahre alte Straßenkehrer Martin Funk bei der Laderampe des Milchladehofes zwischen einen Prellbock und die Puffer eines Eisenbahnwaggons. Er wurde eingeklemmt und getötet. — Aus der Isar nächst dem Alpinen Museum wurde die Leiche der Frau eines Zeichners geborgen, die aus Schwermut den Tod gesucht hatte. — In einem Eisenwerk an der Elsenheimer Straße geriet am Samstag ein 15 Jahre alter Schlosserlehrling mit der linken Hand in einen Schmiedhammer. Sie wurde ihm zerquetscht. — Am Samstag stürzte der mit seinem Rad durch die Adalbertstraße fahrende Hofrat Amann. Er erlitt einen rechten Unterschenkelbruch und andere Verletzungen. — Aus dem Zellen-Gefängnis Nürnberg entwichen zwei gefährliche Einbrecher, der 19 Jahre alte Hilfsarbeiter Johann Maderer von Velburg und der 19 Jahre alte Taglöhner Ludwig Somauer von Hofdorf. — In der Isar zwischen Wittelsbacher- und Eisenbahnbrücke ertranken am Sonntag nachmittag beim Baden zwei Knaben. Ihre Leichen wurden festgeschwemmt. Die Namen der verunglückten Kinder kennt man noch nicht. — Beim Baden in der Isar ertrank nächst der Brudermühlbrücke der 9 Jahre alte Schreinerssohn Georg Auenhammer. — Beim Herabfahren mit seinem vollbepackten Rucksack über den Scharfnaglberg kam am Sonntag ein verheirateter Bankdiener zu Fall. Er erlitt schwere Kopfverletzungen. — In seiner Werkstätte am Oberanger erhängte sich ein 67 Jahre alter Installateur. — Ladendiebinnen stahlen bei einem Scheineinkauf in einem Modesalon in der Altstadt ein Crepe-de-Chine-Kleid im Werte von 40 Millionen Mark.

Verein der Bayern in Wien. Dieser 1896 gegründete Verein entfaltet seit der Nachkriegszeit eine unermüdliche und opfervolle Tätigkeit, um wieder seine frühere Blüte und Bedeutung zu erlangen. Er sucht nicht nur alle in Deutschösterreich lebenden Bayern zu gemeinsamer vaterländischer Arbeit zusammenzuschließen, sondern treibt auch sonst eine rege nationale Propaganda. So hat er bis Ende Mai d. J. neun Millionen Kronen zugunsten der Ruhrhilfe abführen können. Bayern, die nach Wien kommen, treffen im Hotel Mariahilf, Mariahilferstr. 121 B (nächst dem Westbahnhof) stets Landsleute oder den Vertreter des Vereins.

*

Bestattungen

am 7. August.

Südfriedhof: Walburga Kantl, Postassistentin, 24 J., 10 Mt., k. n. Ingolstadt.

Ostfriedhof: Johann Steiner, Privatier, 77 J., 3¼ Uhr; Wolfgang Aschenbrenner, ehem. Geschäftsführer, 70 J., 3 Uhr; Liselotte Förstl, 14 Tage, 3¼ Uhr.

Alinördlicher Friedhof: Julius Einsle, Amtsgerichtsrat, 64 J., 11 Uhr vormittags.

Nordfriedhof (Schwabing): Kath. Weingärtner, Postdirektorswitwe, 77 J., 8 Mt., 2 Uhr; Sabine Felber, Maschinenmeistersgattin, 32 J., 2½ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Seraphine Uhl, ehem. Köchin, 76 J., 2¼ Uhr.

Waldfriedhof: Kath. Kappelmeier, Straßenwärtersgattin, 41½ J., 2 Uhr; Zenta Storp, Apothekersgattin, 32 J., 3½ Uhr.

*

Bayern

Aufhebung des „Heimatland"-Verbotes

München, 8. August.

Das Oberste Landesgericht hat auf die Beschwerde des Verlags der Zeitschrift „Heimatland", das von der Polizeidirektion gegen dieses Organ erlassene 14tägige Erscheinungsverbot mit Beschluß vom 2. August aufgehoben.

Diese Verfügung des Obersten Landgerichtes bedeutet eine neue Blamage für das System Schweyer-Mantel. Die genannte völkische Zeitschrift hatte nichts anderes getan als wir im „Völkischen Beobachter" und die „Münchener Ztg.", indem sie eine, auf die Wahrnehmung von Augenzeugen begründete Darstellung des Überfalles auf den Turnerzug am 14. Juli gab, worauf sie bis zum 4. d. M. verboten wurde.

Wir sind übrigens neugierig darauf, wann endlich die Vorerhebungen abgeschlossen sein werden. Sind doch seit jenem traurigen Vorfall schon reichlich drei Wochen verstrichen.

Kommunistenführer Helmuth in München

München. Der berüchtigte Kommunistenführer Dr. phil. Helmuth ist in München eingetroffen. Dr. Helmuth wurde am 3. Juli vom pol. Oberkriegsgericht Warschau des 5. A.K. wegen schwerer Sprengstoffverbrechen und Spionage zugunsten Sowjetrußlands zum Tode verurteilt. Es gelang ihm jedoch mit Hilfe seiner Gesinnungsgenossen auszubrechen. Nun will er anscheinend seine Tätigkeit nach München verlegen. Auf seine Wiederergreifung hat die polnische Regierung 10 Millionen Mark ausgesetzt. Vergangene Woche verbrachte er fast zwei Stunden in der Wohnung des Kommunisten Buchmann, des Vorsitzenden der K.P.D., München.

Die
„Sturmglocke"
das nationalsozial. Kampfblatt Schwabens,
wurde vom Staatskommissar für Schwaben und Neuburg
bis 31. August 1923 verboten.
Die Zeitung erscheint ab 1. September wieder regelmäßig wöchentlich.
Bestellungen sind zu richten an den
Verlag der „Sturmglocke", Augsburg I.
Streifband-Bezugspreis
für Monat Septbr. M. 30000,— freibleib.
Österreich Kr. 3000,—,
Tschechoslowakei Kc. 2,—.

Offener Brief

an den Gesamtaufsichtsrat der Lech-Elektrizitätswerke, A.-G., Augsburg.

Betreff: Salomon-Hille-Skandal.

Schon einmal hatte ich Gelegenheit, den Aufsichtsrat der L.-E.-W. Augsburg anzurufen, es war damals, als vor mehr als einem Jahre im „Völkischen Beob." über die wirklich famose Art der Ausübung von Aufsichtspflichten des Herrn Salomon die Rede war. Erst daraufhin hat nach langem Sichdrängenlassen Herr Salomon Klage gegen mich erhoben. Es fand sogar, wie ich mich „deutlich erinnere" schon ein Termin in der Au statt; aber die Verhandlung wurde aus diesem und jenem Grunde bis auf den heutigen Tag „vertagt", — wie ich bestimmt annehmen muß, nicht mit Willen und Absicht des Verhandlungsleiters.

Und hierin liegt der Grund, warum ich nunmehr öffentlich und mit allem Nachdruck an den Gesamtaufsichtsrat herantrete. Ich stelle ausdrücklich fest, daß die von mir gegen den 1. Vorsitzenden des Aufsichtsrates der L.E.W., Salomon, erhobenen Vorwürfe so schwer sind, daß ich mich doch sehr wundern muß, warum der Gesamtaufsichtsrat nicht mit aller Energie darauf drückt, daß Salomon sich öffentlich reinigt. Es ist doch nicht wohl anzunehmen, daß die sämtlichen Herren des Aufsichtsrates mit dem Gebaren ihres Vorsitzenden in dieser Ehrensache ohne weiteres einverstanden sind. Es bleibt also nur der logische Schluß übrig, daß Herr Salomon dem Gesamtaufsichtsrat gegenüber es verstanden hat, „beruhigend" zu wirken und zwar auf Kosten der Wahrheit.

Es ist allerdings jedermanns Privatsache, wie er sich zu ehrenrührigen Vorwürfen gegen seine Person verhalten will; wenn man aber bemüht ist, darüber Gras wachsen zu lassen, um die Widerlegung solcher Vorwürfe zu vermeiden, dann darf doch auch der Schluß erlaubt sein, daß das Bedürfnis, die eigene Ehre gegen jeden Vorwurf zu verteidigen, nicht eben groß ist. Das scheint bei Herrn Salomon sich so zu verhalten. Herr Salomon ist aber in diesem Zusammenhang nicht nur als Privatperson zu nehmen, sondern als der Repräsentant eines für die Allgemeinheit lebenswichtigen wirtschaftlichen Großbetriebes. Gerade von diesem Gesichtspunkt aus stellt es eine Ungeheuerlichkeit dar, daß der Gesamtaufsichtsrat Herrn Salomon nicht zur Pflicht macht, endlich die durch seine Schuld auch auf die Werke im Ganzen mitlastenden Vorwürfe restlos zu entkräften oder — zu verschwinden. Statt dessen sind Herr Salomon und seine Beauftragten bemüht, durch Einreichung ellenlanger, aber auf Unwahrheiten aufgebauter Schriftsätze das Verfahren zu verzögern, bis für gewisse sehr eilige straffällige Dinge, die unter seiner Duldung zum Schaden der Werke und der Stromabnehmer (damit auch zum Schaden der Allgemeinheit) geschehen sind, Verjährung eingetreten sein sollte. Also Verschleierungs- und Verschleppungsmanöver!

Ob diese Taktik einem reinen Gewissen entspringt oder nicht, dürfte für den Aufsichtsrat doch wohl nicht schwer zu entscheiden sein.

Ich meinerseits bin nun in gar keiner Weise gewillt, noch länger am Erbringen des Wahrheitsbeweises für für alle von mir erhobenen Vorwürfe verhindert zu werden. Als der Beklagte lasse ich mir das Recht zur Verteidigung nicht im geringsten mehr beschneiden. Dies sei dem Aufsichtsrat hiermit öffentlich mitgeteilt, damit er Herrn Salomon veranlaßt, entweder abzutreten, weil er sich bewußt ist, mein Beweismaterial nicht entkräften zu können, oder aber die Wiederherstellung seines „Glanzes" auf gerichtlichem Wege weiter zu betreiben. Oder will der Aufsichtsrat sich durch negatives Verhalten zum Mitschuldigen des Herrn Salomon machen lassen? Mir ist es gleich. Jedenfalls besteht dann für den Aufsichtsrat kein Grund mehr, sich über die Vorzüge seines Vorsitzenden zu wundern; denn ich werde von dem Beweismaterial den rücksichtslosesten Gebrauch machen.

Hansjörg Maurer.

*

Bayerische Rundschau

Der Tod in den Bergen. Am Sonntag verstiegen sich zwei württembergische Touristen auf der Höfats und riefen um Hilfe. Diese Hilfe suchte der in der Nähe befindliche Tourist Joseph Lau von Sonthofen zu bringen, stürzte aber dabei selbst ab und konnte nur als Leiche geborgen werden. Die beiden anderen Touristen konnten von Führern in Sicherheit gebracht werden. — Vorgestern unternahm der Maschinenmeister Edwin Stetter aus Kempten eine Tour auf den Gimpel und stürzte dabei ab. Die nach dem Eintreffen der Unfallmeldung sofort ausgesandte Rettungsexpedition konnte nur die Leiche des Verunglückten bergen.

Rosenheim. (Der Absturz vom Hohen Göll.) Über den Absturz vom Hohen Göll wird im „Rosenh. Anz." von einem Mitglied der Bergwacht bittere Klage geführt über die Leichtfertigkeit, mit der gewisse Touristen, allen Ermahnungen zum Trotz, ihr Leben aufs Spiel setzen. Der abgestürzte Student war schon am Freitag auf seine mangelhafte Ausrüstung aufmerksam gemacht worden. Trotz Abratens geübter Touristen, nicht den Weg übers Schneefeld zu gehen, hatte er sich nicht aufhalten lassen, was ihm schließlich das Leben kostete. Die Rettungsexpedition war ungemein gefährlich. Die Bergung der Leiche nahm einen ganzen Tag in Anspruch. Unweit der Stelle, wo der Abgestürzte mit völlig zerschmettertem Leib gefunden wurde, fand man die Leiche eines vor zwei Jahren vermißten Touristen.

Ingolstadt. (Der letzte Schuß gen Paris.) Hier ist mit dem 77 Jahre alten Pensionisten Johann Lanzl ein Mann aus dem Leben geschieden, dem eine gewisse historische Bedeutung nachgerühmt werden darf. Lanzl hat als Kanonier den Feldzug 1870/71 mitgemacht und als solcher den letzten Schuß auf Paris abgegeben.

Füssen. (Vom Blitze erschlagen.) Am Freitag Nachmittag, als das schwere Gewitter über unsere Gegend niederging, wurde in Schwangau der 16jährige Sohn der Kriegerswitwe Geiger von Mühlberg, als er Torf in die Hütte schaffen wollte, vom Blitz erschlagen. Mit dem Verstorbenen verliert die Mutter eine Stütze, die ihr treu und rechtschaffen an die Hand ging.

Lindau. (Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz.) Zu Scharen bis zu 25 Personen kommen gegenwärtig aus den Grenzbezirken der Schweiz weibliche Bureauangestellte und Dienstboten. Dieselben mußten die Schweiz wegen der dort herrschenden großen Arbeitslosigkeit wieder verlassen und müssen sich in ihrer Heimat nach Arbeit umsehen.

Lindau. (Gefährliche Fahrt.) Bei einem Sturm ist das der „Bayerischen Autogarage gehörige, erst seit anderthalb Jahren im Betrieb befindliche Personenmotorboot „Ida" gescheitert. Die „Ida" hatte elf Schweizer Reisende an Bord, die eine gefährliche Fahrt mitmachten. Die Abfahrt von Lindau erfolgte bei mäßigem Wind. Auf der Höhe von Langenargen setzte ein schwerer Sturm ein, wobei das Motorboot ziemlich viel Wasser aufnahm und in große Seenot geriet. Der Führer sah sich gezwungen, die Notflagge zu hissen. Dieselbe wurde von dem von Romanshorn kommenden bayerischen Kursdampfer „Lindau" gesichtet, der sofort ein Rettungsboot aussetzte. Von demselben wurden 7 Personen aufgenommen und nach Lindau zurückgebracht, während die übrigen 4 von dem Motorboot „Seelöwe", das ebenfalls Reisende nach der Schweiz an Bord hatte, übernommen und nach Romanshorn verbracht wurden. Auch das gesamte Reisegepäck und die Ausrüstung wurde gerettet. Der Dampfer „Lindau" versuchte dann, das Boot nach Lindau zu bugsieren. Dies gelang aber nicht, da das Boot an einer sehr tiefen Stelle losjackte und unterging. Die Reisenden sind mit dem Schrecken davongekommen.

Fischbach. (Ein Riesenrettich.) Im Garten des hiesigen Bäckermeisters Feicht zog der Besitzer einen Rettich, dessen Wurzel die seltene Länge von 1 Meter zwei Zentimeter aufzuweisen hatte.

Murnau. (Freiwillig aus dem Leben geschieden) ist die in den 30er Jahren stehende Frau Baronin von Stumm auf dem Gut Grafenaschau. Ein Anfall von Schwermut hat den Schritt veranlaßt.

Würzburg. (Der Deutsche Lehrerverein) begann hier am Freitag Abend seine diesjährige Tagung, die von 1500 Vertretern aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs beschickt war. Die Feier wurde mit einer überaus herzlichen Begrüßungsfeier eingeleitet, in der die feste Versicherung der deutschen Lehrerschaft zum Ausdruck gebracht wurde, daß sie alles tun werde, um das Marthrium der in den vom Feinde besetzten Landesteile weilenden Kollegen zu mildern. Es wurde gelobt, nicht zu erlahmen, bis für Deutschland der Tag der Freiheit angebrochen ist. Nach mehreren Begrüßungsansprachen wurde in die eigentliche Tagung eingetreten.

Würzburg. (Musterdeutsche.) Der Hilfsarbeiter Joseph Nappl und der Dentist Hornberger von Kirchheim stellen in einem Eisenbahnabteil den Mitreisenden dadurch unliebsam auf, daß sie die französischen Taten an der Ruhr verteidigten „nachdem es die Deutschen auch nicht anders gemacht hätten" usw. Es kam zu einer Keilerei. Das Schöffengericht verurteilte die beiden zur Höchststrafe von je 6 Wochen Haft. — Solchen Schandkerlen gebührt die Prügelstrafe.

Turn- und Sportnachrichten

Fußball.

Bayern München gegen Hanau 1893 8:1. Bayern spielte überlegen, anfänglich sogar sehr gut, Abwehr etwas sorglos. Hüter hervorragend. Die Hanauer waren im System zu unterlegen oder anfängerhaft, um etwas ausrichten zu können.

F.V. Neuhausen gegen T.S.V. Sonneberg 8:4. — Neuhausen hatte dem frisch trainierten Gegner gegenüber harten Stand, verlor aber nur durch Abwehrfehler.

In Dachau siegte Sonneberg mit 3:1 über T.S.V. Dachau, der seine Gelegenheiten nicht zu werten wußte.

Schwaben Augsburg triumphierte mit nicht weniger als 6:0 über Hanau 93. Hatte einen sehr guten Tag, vor allem im Sturm. Erwähnenswert ist, daß Augsburg seinen ausgezeichneten Hüter Ertl an Sp.Vgg. Fürth verloren hat.

Wenig erfolgreich schnitten die Münchener Mannschaften auf Reisen ab. T.S.V. München 1860 erlag in Frankfurt dem F.S.V. mit 1:3, während Wacker München in Leipzig von der Spielvereinigung Leipzig mit 0:4 abgetan wurde.

Die süddeutsche Verbandsmannschaft schlug in Hannover den norddeutschen Südkreis mit 8:2 Toren, spielte in Hamburg im Kampf um den „Fremdenblatt"-Pokal gegen Norddeutschland 3:3, nachdem der Norden bei Halbzeit mit 3:1 geführt hatte. Beim Süden war die Abwehr, vor allem der Fürther Hagen, der nach Pause stürmte, sehr gut. Eine halbstündige Verlängerung des Wettkampfes war ohne Erfolg.

Zürichs Städteelf unterlag sowohl in Leipzig wie in Berlin. In Leipzig mit 0:1, in Berlin mit 1:3, wobei das Ergebnis schon bei der Pause feststand.

Boxen.

Der internationale Klubwettkampf zwischen 1860 München und Baldn Idraeto Club Kopenhagen war ein großer Erfolg der Boxsportsache, obschon ihm das Publikum nicht die gebührende Anteilnahme gewährte. Im Hauptkampf siegte Schwergewicht Hanmann über Christiansen, der zwar mit unerreichlichem Geschick jedes Zögern seines starken Gegners ausnützte, ihm aber doch nach unentschiedenem Verlauf der drei Hauptrunden in der Zusatzrunde erlag. Einen klaren Sieg erfocht Weltergewicht Stein über Johannsen, der sich aber tapfer hielt, obwohl ihm die Nachreise in den Gliedern steckte. Otto Hansen, der bekannte Knock-out-König, konnte sich wegen Handverletzung nicht voll entfalten, schlug aber doch den Münchener Toni Funk nach Punkten. Den klarsten Sieg erfocht Bantamgewicht Holger Methede über Nappl, der schon in der ersten Runde einem Linkskinnhaken erlag.

Obwohl die Dänen innerhalb weniger Tage ihren dritten Kampfabend ausfochten — sie gewannen meist überlegen —, zeigten sie noch klar höhere Fertigkeit, gute Kopfarbeit, Vorarbeiten mit der Linken, überhaupt Vorzüge, von denen die meisten unserer Boxsportler lernen können.

Nationale Leichtathletikwettkämpfe von 1860 und Jahn.

Gute Leistungen, schlechter Besuch.

Die dreitägigen nationalen Wettkämpfe der beiden Vereine standen im Zeichen einer bedauerlich geringen Anteilnahme des Publikums. Leichtathletik gleich Volkssport? Ein heute unerreichtes Ideal, von dem wir scheinbar immer mehr abrücken. Das schöne Wetter des Samstags und Sonntags lockte natürlich viele hinaus, aber trotzdem sollte eine fast ¾-Millionen-Stadt mehr als das „Stammpublikum" von zirka 1000 Personen — am Samstag wurde diese Zahl nicht erreicht — auf die Beine bringen.

Die Besetzung der Wettkämpfe hielt zwar nicht ganz das, was man sich versprochen hatte — Friebe, Pelzer, die Mannheimer, Walpert waren nicht gekommen —, aber trotzdem waren die Leistungen erstklassig, und jeder kam auf seine Rechnung.

Verblüffend war das Laufen Fannrichs (Brandenburg Charlottenburg) über 1500 Meter, der A. Jennwein (1860) immer leicht im Schach hielt und in guter Zeit siegte. Der Lübecksche Turnverein Berlin hatte eine gute Mannschaft zur Stelle, die aber gegen die Einheimischen nicht immer glücklich war. Der württembergische Meister Möbus (Stuttgart) befestigte seinen Ruf durch zwei sehr sichere Siege über 100 und 200 Meter.

Natürlich nahmen die Staffeln das Interesse am meisten in Anspruch. Man sah ordentlich, daß alles darauf wartete; besonders die 4-mal-400-Meter- und die Olympische Staffel mit fast gleichstarken Konkurrenten waren von Anfang bis zum Ende spannend. Die erstere mit dem Wanderpreis des „Berliner Tageblattes" ging nach Karlsruhe und die andere wurde durch 1860 gewonnen. Turnerschaft war beidemale ein guter Zweiter beschieden.

Eines sei noch besonders erwähnt: die ablehnende Haltung des Publikums beim

Sieg von Bar-Kochba in der 4-mal-100-Meter-Staffel, Klasse C. Man merkt deutlich, daß das Publikum sehr wenig damit einverstanden ist, daß ein Verein, der nur Religions- und Rasseinteressen vertritt, als Sportverein auftritt. Wir brauchen und wollen uns das nicht mehr gefallen lassen, und es ist höchste Zeit, daß der Verband dazu Stellung nimmt. Wenn sich die Juden auf den Standpunkt stellen, unter sich bleiben zu wollen, dann sollen sie es ganz tun.

Die Leistungen eingehender zu besprechen, fehlt der Raum. Sie mögen selbst für sich reden:

1. Tag:

100-Meter-Lauf, Jugend 07/08: 1. Baumann (Turnerschaft) 12,7; 2. Lersch (1860) 13,1; 3. Thumer (T.B.S.) 13,3. — **Dreikampf f. Jugend 05/06** (200, Diskus, Hoch): 1. Fuchsberger (Jahn) 128 Punkte; 2. Gruber (M.T.V.) 116 Punkte; 3. Riemerschmid (Jahn) 115 Punkte. — **100-Meter-Lauf f. Damenanfänger:** 1. Holland (1860) 14,5; 2. Zetterer (Jahn) 15,1; 3. App (T.B.S.) 15,3. — **Hochsprung f. Jugend 05/06:** 1. Riemerschmid (Jahn) 1,60; 2. Fuchsberger (Jahn) 1,55; 3. Gruber (M.T.V.) 1,50. — **Weitsprung f. Damen, Erstlinge:** 1. Köst (1860) 3,91; 2. App (T.B.S.) 3,81. — **200-Meter-Lauf, Jugend 06:** 1. Halm (M.T.V.) 25,9; 2. Herzog (S.C.S.) 26,0; 3. Haas I (Jahn) 26,8. — **4 mal 100-Meter-Staffel f. Damen, Anfängerinnen:** 1. 1860 57,4; 2. Jahn 59,1; 3. T.B.S. 60,4. — **Diskuswerfen f. Jugend 06:** 1. Wackerbauer (M.T.V.) 28,40; 2. Frack II (Jahn) 26,90; 3. Rohnmüller (Turnerschaft) 26,50. — **1000-Meter-Lauf f. Jugend:** 1. Reitz (1860) 2:51,0; 2. Brommesberger (S.C.S.) 3:02,9; 3. Wilt (Jahn) 3:06,9.

2. Tag:

100-Meter-Lauf f. Junioren: 1. Haumann (Jahn) 11,4; 2. Brandl (Jahn) 11,5; 3. Hanisch (Lübeckischer T.V.) Berlin) 11,5. — **Speerwerfen f. Anfänger:** 1. Schlack (M.T.V.) 42,75; 2. Schranffstetter (Erding) 42,90; 3. Habermeier (Jahn) 40,95. — **100-Meter-Lauf f. Damen:** 1. Seeler (T.V. Augsburg) 13,5; 2. Holzer (1860) 13,7; 3. Wöhmüller (M.T.V.) 13,9. — **800-Meter-Lauf:** 1. Kleekam (1860) 2:02; 2. König (1860) 2:03,4; 3. Schrötter (1860) 2:03,6. — **1000-Meter-Lauf f. Anfänger:** 1. Englert (1860) 2:51,8; 2. Karl (S.C.S.) 2:52,2; 3. Ottenberger (1860) 2:53,8. — **10 mal 100-Meter-Staffel:** 1. T.Sp.V.M. v. 1860 1:54,4; 2. M.T.V. v. 1879 1:55,2; 3. T.Sp.V. Jahn 1:55,2. — **Weitsprung f. Damen:** 1. Eckart (1860) 4,81; 2. Bender (M.T.V.) 4,48; 3. Seeler (T.V. Augsburg) 4,44. — **60-Meter-Hürden f. Jugend 06:** 1. Appel (M.T.V.) 10,3; 2. Hoffmann (M.T.V.) 10,3; 3. Mittermeier 1880) 10,4. — **Dreikampf f. Alte Herren** (100, Stein, Hoch): 1. Dupmann (T.V. Augsburg) 125 Pkte.; 2. Steinbacher (Jahn) 125 Pkte. (Los); 3. Wittmann (Jahn) 124 Pkte. — **Dreikampf f. Damen** (100, Kugel, Weit): 1. Alt (1860) 47 Pkte.; 2. Seeler (T.V.A.) 46 Pkte.; 3. Eckart (1860) 43 Pkte. — **Olympische Staffel Klasse B:** 1. T.V. Sendling (Alleingang) 4:05. — **Klasse C:** 1. T.V. Berchtesgaden 3:59,4; 2. Barkochba 4:01,2; 3. Akad. Sport-Club 4:04,3. — **3 mal 200 Meter-Staffel:** 1. T.S.V. Jahn (Stöhr, Haumann, Brandl) 1:10,9; 2. Phönix Karlsruhe 1:11,1; 3. Lübeckischer T.V. Berlin 1:11,6. — **5 mal 100-Meter-Jugend-Staffel 09/10:** T.S.V. 1860 (Alleingang). — **Speerwerfen f. Senioren:** 1. Böswirth (1860) 48,60; 2. Lochner (1860) 46,10; 3. Zeder (T.V.A.) 46,05. — **3000-Meter-Vorgabelauf:** 1. Hengl (Turnerschaft) 170 Meter Vorgabe 9:11,8; 2. Kleinhuber (Mühldorf) 160 Meter V. 9:17,9; 3. Höpfl (A.S.C.) 250 Meter V. 9:26; 4. K. Jennwein (1860) Mal 9:31. — **Speerwerfen f. Damen:** 1. Schwankl (Jahn) 25,50; 2. Frau Böhringer (Jahn) 23,25; 3. Eckart (1860) 21,60. — **Weitsprung f. Junioren:** 1. Zeder (T.V. Augsburg) 5,98; 2. Haumann (Jahn) 5,96; 3. Seitz (M.T.V.) 5,93. — **Schlagballweitwerfen:** 1. Böswirth (1860) 85,90; 2. Kastner (T.B.S.) 80,00; 3. Schlack (M.T.V.) 75,70. — **4 mal 400-Meter-Staffel** (Wanderpreis des „Berl. Tageblattes"): 1. Phönix Karlsruhe (Braun, Faist, Sieber, Amberger) 3:39,4; 2. Turnerschaft München (Adam, Dornhetter, Grosman, Rothhelfer) 3:40,6; 3. T.S.V. 1860 München (Vogelbauer, König, Herr, Kleekam) 3:41,0.

3. Tag:

Olympische Staffel f. Jugend 05/06: 1. T.S.V. 1860 4:03,2; 2. V. Turnerschaft M. 4:07,3; 3. T.V. Sendling 4:08,4. — **Schleuderballwerfen:** 1. Haymann (1860) 52,85; 2. Böswirth (1860) 49,25; 3. Gaim (1860) 49,05. — **100-Meter-Einladungslauf:** A: 1. Möbus (Stuttg. Kickers) 11,5; 2. Gerstle (1860 11,8; 3. Brandl (Jahn) 11,8. **Lauf B:** 1. Dittlinger (Stuttg. Kickers) 11,8; 2. Fischer (Lübeckischer T.V. Berlin) 11,9; 3. Manz (Jahn) 11,9. — **1500-Meter-Lauf:** 1. Jamwich (Brandenburg, Charlottenburg) 4:16,8; 2. K. Jennwein (1860) 4:17,0; 3. Schmid P. (1860) 4:18,9. — **4 mal 100-Meter-Damenstaffel, Klasse A:** 1. 1860 54,9; 2. Jahn 57,2; **Klasse B:** T.V. Sendling (Alleingang). — **4 mal 100-Meter-Staffel, Klasse A:** 1. T.S.V. 1860 45,3; 2. Stuttg. Kickers und Jahn im toten Rennen 45,7; **Klasse B:** T.V. Sendling (Alleingang); **Klasse C:** 1. Bar-Kochba 47,4; 2. A.S.C. 48,3. — **Kugelstoßen:** 1. Haymann (1860) 13,51; 2. Brechenmacher (M.T.V.) 12,94; 3. Kurz (Pasing) 12,70. — **400-Meter-Einladungslauf:** 1. Berchtold (M.T.V.) 53,0; 2. Wagenbauer (1860) 53,6; 3. Stöhr (Jahn). — **7500-Meter-Laufen:** 1. Jennwein Gg. (1860) 25:46,4; 2. Gilch (1860) 26:16,5; 3. Kellner (Stuttgart) 26:34,1; 4. Gunnermann (Bajuwaren) 26:50. — **500-Meter-Lauf, II. Sen.:** 1. Berchtold (M.T.V.) 1:09,2; 2. Schrötter (1860) 1:11,8; 3. Vogelbauer (1860) 1:11,9. — **110-Meter-Hürdenlauf:** 1. Kasten (Berlin) 16,5; 2. Zeh (Stuttgart) 16,7; 3. Kurz (Pasing) 16,9. — **200-Meter-Einladungslauf:** 1. Möbus (Stuttg. Kickers) 23,0; 2. Brandl (Jahn) 24,0; 3. Fischer (Berlin) 24,1. — **Stabhochsprung:** 1. Gaim (1860) 3,65; 2. Fritz (S.V. Innsbruck) 3,30; 3. Lochner (1860). — **Olympische Staffel, Klasse A:** 1. 1860 3:46,1; 2. V. Turnerschaft 3:48,0; 3. M.T.V. v. 1879 3:48,2. — **1500-Meter-Lauf der Klasse B u. C, Einzellauf:** 1. Trum (Bajuwaren) 4:30; 2. Kleinhuber (Mühldorf) 4:31,5; 3. Mitbauer (T.B.S.). — **Mannschaftslauf:** 1. S.C. Sendling 19 Pkte.; 2. T.V. Sendling 11 Pkte. — **Diskuswerfen:** 1. Brechenmacher (M.T.V.) 36,35; 2. Ditt (M.T.V.) 35,55; 3. Zeder (T.V. Augsburg) 34,53. — **Weitsprung f. Senioren:** 1. Kurz Pasing) 6,10; 2. Herr (1860) 6,00; 3. Lochner (1860) 5,97. — **Steinstoßen:** 1. Haymann (1860) 9,01; 2. Kulzer (M.T.V.) 8,83; 3. Kurz (Pasing) 8,30. — **Dreikampf** (100, Kugel, Weit): 1. Kurz (Pasing) 171 Pkte.; 2. Brechenmacher (M.T.V.) 170 Pkte.; 3. Zeder (T.V. Augsburg) 150 Pkte.; 4. Herr (1860) 142 Pkte.

*

Sektion Bayerland (E. V.), München. Mittwoch, den 22. August, abends 8 Uhr, im Hofbräuhaus (Kartensaal): **Sommer-Hauptversammlung.** (Tagesordnung wird später bekanntgegeben.) Anträge der Mitglieder sind spätestens bis zum 12. d. M. an die Geschäftsstelle, Bayerstraße 63 zu richten. — Die noch nicht beglichenen Nachzahlungen werden ab 15. August mit 2000 M. Zuschlag durch Boten eingeholt. Die Zeitschrift 1922 ist erschienen.

*

Sektion Männerturnverein. Jeden Dienstag abend am Sektionstisch Besprechung und Festlegung der nächsten Sektions- und Führungstouren. Außerdem Bekanntgabe im Inseraten- oder alpinen Teil der Zeitungen. Montag, 6. bis einschließlich 11. August täglich Führungstouren vom Karwendelhaus, Führer Hausser. — Samstag, 11. August, Abfahrt 12,40 mittags nach Mittenwald: **Grabenkargrat,** 2 Teilnehmer. Anmeldung persönlich bis 8. August bei Herrn Ing. Black, Karlstraße 43/3. — 11./12. August: Kampenwand, Hochplatte, Marquartstein; ab Hauptbahnhof Samstag, 11. August, 4,20 nachmittags nach Aschau, Treffpunkt dortiger Bahnhof (Sonntagskarte bis Prien). Laterne mitnehmen! Führer Oriendl. — Die Besitzer unserer Anteilscheine benachrichtigen wir, daß deren Auslosung beschlossen wurde. Die Einlösung erfolgt bis spätestens 1. Oktober 1923 bei Reim u. Obermayer. Bis dahin nicht vorgelegte Anteilscheine sind verfallen.

*

Die Bodenseesportwoche.

Lindau. Das Programm der vom 12. bis 20. August stattfindenden Bodenseesportwoche enthält eine überaus reiche Fülle von Veranstaltungen. Es reihen sich Schwimmwettkämpfe, Fußballwettspiele, flugsportliche Vorführungen mit Wasserflügen und Absprüngen an Pferderennen, Wasserballwettspiele und turnerische Vorführungen der mannigfachsten Art. Es sind Automobilzuverlässigkeitsfahrten, Jagd- und Marstaubenschießen, Segelregatten geplant. Außerdem werden Beleuchtungskorsofahrten, Feuerwerke, Konzerte, das große Sportfest verschönern helfen, das am Montag durch eine Dampferrundfahrt auf dem See beschlossen wird.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Dienstag, den 7. August 1923:

Sektion Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wienerstraße. **Referent: Dr. Pieper.**

Sektion München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel-Taltirchnerstraße. **Referent: Dr. Buchner.**

Sektion Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7.

Freitag, den 10. August:

Sektion Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Franz-Josephs-Hof", Franz-Josephs-Str. 45, Referent: **Dr. Buchner.**

*

An unsere Mitglieder des 9., 20. und 26. Stadtbezirkes

Infolge Neueinteilung gehören die Mitglieder obengenannter Stadtbezirke zur **Sektion Westend, welche jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe, ihren Sprechabend abhält.**

Nächsten **Mittwoch, den 8. August,** findet außerdem **Neuwahl der Vorstandsmitglieder statt, weshalb um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder gebeten wird.**

Zu diesem **Sprechabend haben nur Mitglieder Zutritt. Ausweis ist mitzubringen. Eine besondere Benachrichtigung hierzu wird nicht zugestellt. Referent: Joseph Stolzing.**

I. V.: Seidenschwang, 2. **Vorsitzender.**

*

Personalien

Pg. Walter Kellerbauer in Nürnberg, der seit Übernahme des „Deutschen Volkswillens" in Nürnberg dieses Organ der Bewegung mit großem **Geschick geführt und gleichzeitig in aufopferungsvoller Weise die Geschäftsleitung des Blattes erledigte, wird mit Wirkung vom 15. August 1923 zum Stab des „Völkischen Beobachters" versetzt.**

Ich spreche dem Herrn Pg. Kellerbauer für seine im Dienste der Bewegung geleistete Mitarbeit als Schriftleiter und Geschäftsführer des „Deutschen Volkswillens" meine Anerkennung aus.

Bis zur endgültigen Stellenbesetzung wird Pg. Dr. Klotz mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Schriftleiters und Geschäftsführers des „Volkswillens" beauftragt.

Durch die Anstellung eines eigenen Korrespondenten in Berlin und die Verpflichtung einer Reihe erstklassiger Mitarbeiter ist Gewähr gegeben, daß unser „Völkischer Beobachter" ab 1. September 1923 nicht nur in größerem Umfang, sondern auch in reicherer Ausstattung erscheint.

Adolf Hitler.

*

Wanderzunft. Mittwoch, 8. d. M., Restabend. Festsetzung des Fahrtenplanes für August.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Augsburg. Im vollbesetzten Herrlesaal sprach am Freitag, den 27. Juli, Pg. Ingenieur **Jung** aus Troppau über die

weltpolitische und weltwirtschaftliche Lage im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus.

Nach Eröffnung der Volksversammlung durch Pg. Dr. **Frank** unterrichtete Pg.

Jung,

stürmisch begrüßt, die Zuhörer zunächst über die Verhältnisse in der Tschechoslowakei. Die dort wohnenden und schwer um ihr Deutschtum kämpfenden Sudetendeutschen wehren sich, von den Reichsdeutschen unter Verhöhnung aller völkischen und rassischen Begriffe als „Tschechoslowaken" bezeichnet zu werden. (Das hinderte natürlich das Augsburger Organ der Sozialdemokraten, die „Schwäbische Volkszeitung" — einer unübertrefflichen Meisterin im Lügen — **nicht, aus sadistischem Haß heraus in ihrem verlogenen Bericht über diese Versammlung von einem** „Deutsch-Tschechoslowaken" Jung zu schreiben.) **Wir sind Blut von eurem Blut, Geist von eurem Geist!** rief der Redner **unter dem tosenden Beifall der** Zuhörer aus. **In der** Tschechoslowakei **sind die Verhältnisse nicht anders wie im Deutschen Reich. Sie sind gekenn**zeichnet durch zwei Tatsachen:

die wirtschaftliche und politische Versklavung des deutschen Volkes und die Judenherrschaft in der ganzen Welt.

Unter diesen beiden Machtfaktoren schmachtet das deutsche Volk in der Tschechei, schmachtet das deutsche Volk in Österreich und in Reichsdeutschland. **Österreich? Trotz der Sanierung (?) der dortigen Wirtschaft?** Ja. Denn durch das Genfer Abkommen hat Österreich wohl auf einige Zeit seine Krone „stabilisiert", dafür **aber seine politische Selbständigkeit preisgegeben!**

Österreich **ist eine politische Plantage des jüdischen Weltkapitals!**

Ein Beispiel **führt der Redner zur** Erklärung an: Österreichs **Außenschuld** beträgt 521 Millionen Gold**kronen.** Ein **Bankjude Österreichs, Losel Sigmund, Sozialdemokrat,** besitzt **allein** 500 Millionen Goldkronen.

Warum sozialisiert man hier nicht, um die Schuld abzutragen?

Durch diese Tatsachen sind auch den Sudetendeutschen **die alten großdeut**schen Farben

schwarzrotgold,

wie sie auch heute noch die großdeutsch eingestellten studentischen „Burschenschaften" in ihren Brustbändern tragen, **verleidet worden.** Diese Farben sind heute das

Sinnbild der drei Totengräber des deutschen Volkes,

der **schwarzen, roten und goldenen Internationale.**

Die **bürgerlichen Parteien** helfen uns nicht. **Sie sind ja mit schuld** an unserem Unglück. Sie haben die breiten werktätigen Massen **nicht Menschen sein lassen, die teilnehmen konnten an den Geisteserrungenschaften des deutschen Volkes.** Und **heute haben diese Parteien noch nichts hinzugelernt.**

Die **Marxisten versprachen uns 1918 alles Schöne, das irdische Paradies, die Völkerversöhnung.** Sie brachten uns als „Errungenschaft" den Achtstundentag und vergaßen hinzuzusetzen, daß es, ehe das römisch-jüdische Recht **galt, zu einer Zeit, da der Jude noch im Ghetto saß** (tosender **Beifall!**) auch einen

Sechsstundentag

gab, und trotz niedriger Löhne sich der Arbeiter mit dem Verdienst eines Tages mehr leisten konnte, als heute **mit** einem zweijährigen Einkommen.

Das größte Unglück war die

Emanzipation der Juden.

Man vergaß, ins Alte Testament zu schauen und den Talmud zu studieren, man übersah **die durch das Blut** gegebenen Charaktereigenschaften **des** jüdischen **Volkes und glaubte, aus** einem

Staatsbürger mosaischer Religion einen „deutschen" Juden herausdestillieren zu können.

Neben der Bekämpfung des Juden an sich müssen wir in erster Linie gegen den jüdischen Geist Sturm laufen, der sich in **krassester Selbstsucht, Rassucht, in ödem Materialismus und Mammonismus** äußert. Es ist der Geist des **Romadentums,** dem der Jude entstammt. Diesem Geist ist die heute allmächtige **Geldherrschaft der Juden** entsprungen, die alle Wirtsvölker in die Fron **der Zinsknechtschaft** geworfen hat. Politisch wird dieses System durch den **Friedensvertrag von Versailles** für Deutschland und **Saint-Germain** für Österreich **gekrönt und nicht zuletzt** durch das

Erfüllungsverbrechen des Juden Rathenau und seiner Nachfolger mit verdorrten und unverdorrten Händen.

Es sind die 300 Männer Rathenaus, die heute die Geschicke aller Völker in der Hand haben.

Nach Schilderung **der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnisse** im deutschen Sprachgebiet, nach Darlegung des gewaltigen Einflusses **des Judentums auf alle diese Dinge, dessen Wechselwirkung mit den** Marxisten der verschiedensten Schattierungen, geht der Redner auf die

nationalsozialistische Bewegung

ein. Die Lügen der hebräischen Pressebanditen, **der Nationalsozialismus** züchte Unternehmerknechte („Gelbe") heran, er habe „Putschabsichten", er „gefährde" den Glauben und dergleichen bekannte Verleumdungen mehr, weist Jung mit großer Beredsamkeit und beißendem Spott auf die Gegner überzeugend zurück. Es ist der

Kampf zwischen Idealismus und Materialismus, zwischen Helden- und Krämertum,

der nun angehoben hat und in welchem, wie immer, der **Idealismus Sieger** bleiben wird.

Was wir Nationalsozialisten **wollen** ist in erster Linie das

Bekenntnis zur Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes, der Zusammenschluß **aller jener, welche dem Blute** nach deutsch sind und deutsch sein wollen. Des Redners Ausführungen gipfeln in dem begeistert aufgenommenen Rufe:

„Es lebe das freie, soziale Alldeutschland".

Was uns Nationalsozialisten von den **Marxisten** trennt, ist unsere Stellungnahme zum **Privateigentum,** das wir **grundsätzlich anerkennen.** „**Der Arbeitsertrag gehört demjenigen, der die Arbeit verrichtet."** Wir wenden uns mit aller Schärfe gegen den **Bodenwucher. Die Grundrente** muß fallen. Aber alle diese Ziele wollen wir auf dem Wege stetiger Entwicklung, der

Evolution

erringen, **nicht mit dem kommunistischen Umsturzprinzip.**

„Wir sind für die Reform".

Man mag uns „Dummköpfe" schimpfen. Wir wissen es anders. **Wir wissen, daß die Stunde dieser „Dummköpfe" kommt, wenn Parteien und Regierungen das Volk zu Tode geführt und regiert haben. Wir werden immer eine Minderheit bleiben, aber Minderheiten waren es, die von jeher in die Geschicke der Völker maßgebend eingegriffen haben. Wenn es uns gelingt, die opferfreudige Minderheit um die Hakenkreuzfahne zu sammeln, dann ist die Stunde des freien Deutschland da!**

Tosender, langanhaltender Beifall folgte den selten schönen Ausführungen. An der Aussprache, die sehr rege war, beteiligte sich **kein** Gegner. Ein Sozialdemokrat brachte es nur fertig, die Teilnehmer zu — zählen (und das war falsch!) und hintennach im schon erwähnten Lügenblatt der Augsburger Sozi zu lästern. Feige Lästermäuler! Nach dem Schlußwort erntete unser Pg. Jung nochmals frenetischen Beifall. Mit dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles" endete die schön verlaufene Versammlung.

*

Kommunistische Helden

Die drei Kommunisten, welche seinerzeit vom Volksgericht Augsburg wegen Sprengung der Kellerbauerversammlung in der Sängerhalle zu Augsburg und wegen Körperverletzung, verübt an Nationalsozialisten, zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt und bei Antritt ihrer Strafe **im „Triumphzug" von ihren „Genossen"** ins Gefängnis begleitet wurden, überhäufen die Staatsanwaltschaft, die die ursprünglich gewährten Bewährungsfristen zurückgezogen hat, mit untertänigen und lammfrommen Bittgesuchen um Nachlaß und Aufhebung der Freiheitsstrafen. Vertreten sind die kommunistischen Spreng„helden" durch — Rechtsanwalt Dr. Löwenfeld-München. Kommunist und Jud! Was willst du noch mehr? Wir sind neugierig, was aus den Eingaben wird.

*

Deutscher Tag in Kronach (Obfr.)

(unter dem Protektorat des Herzogs Ernst August von Koburg).

Nach großem Kampfe mit manchen hiesigen Vereinen ist es uns endlich gelungen, durchzusetzen, daß die Kampfverbände zu dem am

18. und 19. August

stattfindenden **Nationaltag** eingeladen wurden.

Wir bitten daher nochmals dringend, daß alle Kampfverbände, soweit es ihnen halbwegs möglich ist, unbedingt nach Kronach kommen. Auch alle sonstigen vaterländischen Verbände, Stahlhelm, Jungdeutscher Orden usw., werden dringend um ihr Erscheinen ersucht.

Wir wollen hier an der Grenze des Kommunismus den Herren zeigen, daß Bayern nicht gewillt ist, sich von Horden regieren zu lassen.

Für Freiquartiere und Mittagessen ist gesorgt und wird gebeten, Eßgeschirr mitzubringen.

Die Anmeldungen wollen umgehend an Heinrich **Nestmann,** Kronach, Finanzamt, betätigt werden. Näheres wird dann mitgeteilt.

Wir bitten nochmals dringend, kommt nach Kronach, ihr werdet es nicht bereuen.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Kronach.

*

Kommunistische Messerhelden

Stuttgart. Nach achtmonatlichem Versammlungsverbot fand am 2. August in Stuttgart die erste öffentliche Versammlung der Ortsgruppe statt. Lange vor Beginn war der Dinkelackersche Saalbau, einer der größten Säle der Stadt, überfüllt. So dicht gedrängt stand die Menge unserer Freunde und der Wißbegierigen, die gekommen waren, um aus unserem eigenen Munde zu hören, was es mit den bösen Nationalsozialisten für eine Bewandtnis habe. Der Saal mußte schließlich polizeilich geschlossen werden. Doch sammelten sich weitere 2000—3000 Menschen in dem anschließenden Garten an, so daß dort eine Parallelversammlung im Freien abgehalten werden mußte.

Für Pg. Esser, der als Redner angekündigt war, sprach Max **Weber,** der in Stuttgart längst kein Fremder ist und der auch bei seinem Erscheinen mit herzlicher Freude begrüßt wurde. In eineinhalbstündigen Ausführungen, die die ungeteilte Aufmerksamkeit der Zuhörer fanden, zeichnete der Redner ein klares Bild der politischen Situation, wie sie sich den Nationalsozialisten zeigt, und wies an ihr auf, „was wir Nationalsozialisten wollen". Max Weber erntete stürmischen Beifall, gegen den einzelne Pfiffe unentwegter Gegner, die die Versammlung mit Störungsabsichten besuchten, verschwanden.

Inzwischen fand im Garten die Parallelversammlung statt, in der Pg. **Holweger** (Göppingen) sprach. Starke kommunistische Gruppen, die sogar von allen Vororten hergeholt worden waren, konnten zwar ihre Sprengungsabsicht nicht durchführen, doch mußte schließlich, um den ungestörten Fortgang der Saalversammlung zu ermöglichen, der Garten polizeilich geräumt werden.

Im Saal hatte die Aussprache begonnen. Eine große Überraschung bereitete der kommunistische Reichstagsabgeordnete **Remmele** seinen Freunden, als er vielen grundsätzlichen Ausführungen Webers seine Zustimmung gab. Wie diese „Übereinstimmung" zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus in Wirklichkeit aussieht, sollten die Ereignisse nach der Versammlung noch deutlich genug zeigen. Zunächst begnügte sich jedann der kommunistische Landtagsabgeordnete **Stetter,** eine Ansicht zu vertreten, die in vielem der seines Parteifreundes Remmele widersprach und an dem Beifall der anwesenden Kommunisten den Beweis erbrachte, daß seine Ausführungen die ehrlicheren waren.

Nach einem glänzenden Schlußwort **Webers** wurde die Versammlung um ½12 Uhr mit einem dreifachen, begeisterten Heil auf Hitler geschlossen.

Schon bei ihrem Abzug aus dem Saal hatten die Kommunisten mit dem Singen der Internationale begonnen. Ihr Mut, der ihnen im Saal abhanden gekommen war, fand sich auf der Straße wieder und führte dort zu Zusammenstößen, wo sie sich in der Überzahl fühlten. Am Schloßplatz eröffneten die Kommunisten plötzlich einen regelrechten Angriff. Zunächst Steinwürfe, dann drangen sie mit Gummiknüppeln und Stahlspiralen auf unseren Zug ein. Ein kurzer, erbitterter Kampf entspann sich um unsere Fahnen, die ihnen im ersten Ansturm in die Hand fielen, aber wieder zurückgeholt wurden. Bis die Polizei (von der uns ausreichender Schutz zugesagt worden war, im Hinblick auf das für uns in Württemberg bestehende **Verbot, uns selbst zu schützen, auch wenn mit Gewißheit mit einem Zusammenstoß zu** rechnen ist) eingriff, hatte auch schon ein kommunistischer Messerheld mit seiner Arbeit begonnen und einen unserer Parteifreunde, einen **Mechaniker aus** Reutlingen, mit einem **Dolchstich in** die Herzgegend niedergestoßen. **Unser Parteigenosse mußte schwerverletzt in ein Stuttgarter Spital überführt** werden.

Wen **trifft die Schuld an diesen Vorfällen?** Im Vertrauen auf den zugesagten Schutz der Polizei und infolge einer genauen Kontrolle der Nationalsozialisten auf Gegenstände, die irgendwie zur Verteidigung benützt werden könnten, waren unsere Anhänger ausnahmslos, wie auch von den einzelnen Polizeiorganen bestätigt wurde, ohne „Waffe". Da ferner auf Störung einer Versammlung durch die bekannte „Notverordnung" der württembergischen Regierung schwere Strafen **gesetzt** sind, so war vorauszusehen, daß die Kommunisten ihre uns längst bekannte Taktik fortsetzen würden, einzelne Anhänger und kleinere Trupps, die keinen ausreichenden Schutz haben, zu überfallen. So hat zwar der staatliche Schutz im Saale selbst ausgereicht, für die Praxis aber haben wir den Beweis, daß der Angegriffene, will er nicht rettungslos unterliegen, selbst an seine Verteidigung denken muß.

Letzten Endes fallen jedoch die Ausschreitungen der württembergischen Regierung selbst zur Last. Sie hat es ermöglicht, daß sich in Württemberg monatelang eine ungehinderte Hetze gegen den Nationalsozialismus austoben konnte, eine Hetze, der wir wehrlos gegenüberstanden, da man uns einseitig das Recht genommen hatte, uns in der Öffentlichkeit gegen diese Hetzlügen zu verteidigen. Ohne Möglichkeit, unsere Ziele der Bevölkerung klarlegen zu können, konnte sich Haß, Verleumdung und Niedertracht gegen uns entfalten. Die Kurzsichtigkeit der württembergischen Regierung hat ihr erstes blutiges Opfer gefordert.

Unserem schwerverletzten Parteigenossen, der nur mit knapper Not einer den sicheren Tod zur Folge habenden Verletzung entgangen ist, wendet sich die allgemeine Teilnahme unserer Freunde zu. **Weitere durch Stich- und Hiebwaffen Verletzte befinden sich außer Gefahr.** K.

*

Ein Schlageter-Denkmal auf dem Dreisesselberg. Die **Vaterländischen Verbände Waldkirchens** haben die Errichtung eines **Schlageter-Denkmals** in der einfachen Form eines Granitsteins auf dem Dreisesselberg beschlossen. Die feierliche Enthüllung der Gedenktafel zur Erinnerung an diesen deutschen Helden soll am 2. September stattfinden. Von einem kleinen Kreis deutschgesinnter Männer wurde am Abend der Beschlußversammlung der Grundstock von 2 Millionen aufgebracht. Deutsche Männer und Frauen werden gebeten, Spenden zu diesem Denkmal einzusenden an Waldmeister **Schmied,** Waldkirchen, Postscheckkonto München Nr. 37643.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Gesetzlich geregelter Wucher

(Schluß.)

Durch ihr System können die Leihkapitalisten in eigener Sache als Richter und Gerichtsvollzieher die zinsenaufbringenden „Arbeitnehmer" zwingen, die Zinsen aufzubringen oder brotlos zu werden. Ein Ausweichen für die „Arbeitnehmer" ist nicht möglich. Der wirkliche Unternehmer wie der Arbeitnehmer sind heute nur mehr die Zutreiber der Zinsensumme für die Leihkapitalisten, die ihrerseits in den verschiedensten Gesellschaften, wie A.-G., G. m. b. H., Kommandit-, stille Gesellschaften, und den darüber stehenden Spitzenorganisationen, wie Syndikate, Kartelle, Truste, gut organisiert sind und ihre Instrumente, die Banken und Börsen, vorzüglich für ihre Zwecke handhaben.

Infolge der immerwährenden Zerstörung der Kapitalsbildung im Unternehmen (und weil das überall geschieht) genügten die dem Unternehmen verbliebenen Summen nicht mehr, dem den darin unternehmend Tätigen als Handwerkszeug zu dienen und den volkswirtschaftlichen Zweck, den auch eine Bank hat, zu erfüllen. Die 4 336 618 069 Mark, die dem Unternehmen aus 1922 für das Geschäftsjahr 1923 verblieben, sind ein wirtschaftlich einwandfreier Vorgang. Diese Summe verblieb den unternehmend Tätigen als „Handwerksgerät" ohne Zinsbelastung, verblieb dem Unternehmen, um das Risiko damit zu decken, einen allenfallsigen Verlust damit auszugleichen. Es ist vollständig gleichgültig, unter welchem Kontonamen diese Summe gebucht ist, sie blieb im Unternehmen, und das ist die Hauptsache.

Aber diese Summe genügte wieder nicht, aus den geschilderten Ursachen, deshalb mußten die Aktionär-Leihkapitalisten am 20. März 1923 dem Unternehmen weiteres Leihkapital zur Verfügung stellen; sie taten es durch Ausgabe neuer Aktien-Schuldscheinpapiere über nominal 700 Millionen. Dadurch und durch das Aufgeld, werden 50 Milliarden Geldkapitalzufluß erwartet. Im Unternehmen stehen aber von da an 1½ Milliarden Aktien-Leihkapital zugunsten der Aktionär-Leihkapitalisten zu Buch, welches von dem Unternehmen zu verzinsen ist.

Das Unternehmen muß also im Jahre 1923 für nominal 1½ Milliarden die Zinsen aufbringen. Bei nur 300% hierfür muß es 4½ Milliarden aufbringen, d. h. müssen die Produkte verteuert werden, was sich im laufenden und kommenden Jahr besonders bemerkbar machen wird. Das ist der alles verheerende Vorgang, der durch mehr als 100 000 Leihkapitalisten-Gesellschaften in der deutschen Wirtschaft angerichtet und betrieben wird. Gegenwärtig stehen etwa 800 Billionen Leihkapitalsummen zugunsten der Leihkapitalisten in den deutschen Unternehmungen zu Buch zur sachlich wie zeitlich unbeschränkten Verzinsung durch das deutsche geistig wie körperlich produktiv tätige Volk.

Die Folgen dieses Systems sind verheerend. Solange es den Berufsleihkapitalisten, wovon die Hauptträger die Juden, aber auch die von ihnen beeinflußten „Deutschen" sind, gestattet ist, die Leihkapitalsummen ungetilgt zu Buch stehen zu lassen und immer wieder zu erhöhen, so lange wird dem Wucher, der sich in einer unerhörten Teuerung tagtäglich bemerkbar macht, nicht gesteuert werden. Alle anderen Versuche sind nur Ablenkungen, sind nur Täuschungen. Selbst eine Auslandsanleihe würde darüber nicht weghelfen, sondern nur eine Zeit lang täuschen, bis die Anleihe verbraucht ist.

Der Zinswucher ist es, der das deutsche Volk immer wieder in Fesseln schlägt, dadurch, daß er es gegeneinander aufhetzt. Hierzu dient als ausgezeichnetes Werkzeug auch der Marxismus in sozialistischer, hauptsächlich aber kommunistischer Prägung, mit denen die Hauptvertreter des Leihkapitalistentums nur zu verständlich fraternisieren. Wissen sie doch, daß jede Zerstörung des Eigentums, der Kapitalbildung, die produktiv Arbeitenden in ihre Krallen treibt wie in Rußland, weil produktiv Arbeitende Kapital haben müssen. Haben produktiv Arbeitende kein Eigentum, ist ihnen das Kapital zerstört, so müssen sie Leihkapital haben und nehmen.

Der Weg zur Überwindung, der gesetzesrechtlich begangen werden müßte, heißt einerseits Festsetzung eines Höchstzinsfußes mit Tilgungspflicht für jedwedes Leihkapital und andererseits Anerkennung und Schutz des naturrechtlichen Eigentums. Wird dieser Weg nicht beschritten, so wird dem deutschen Volke russisches Leiden nicht erspart bleiben.

Den politischen Parteien mit ihrer Presse und Wissenschaft, den aus diesen Parteivertretern zusammengesetzten Parlamenten und den daraus hervorgegangenen Regierungen trifft der Vorwurf, daß sie sich objektiv des Wuchers mitschuldig machen, objektiv der Hehlerei schuldig machen, wenn sie den Zinswucher dulden und ihm durch eine sogenannte „Wucherbekämpfung" noch die Opfer zutreiben.

Arbeitersekretär L. Wimmer.

*

Und Havenstein sprach …

Der Reichsbankpräsident Havenstein gab im Zentralausschuß der Reichsbank am 2. August eine Begründung für die Erhöhung des Diskontsatzes von 18 auf 30 Prozent. Die Hauptargumente für seine Beweisführung beschäftigten sich mit dem großen Unterschied zwischen dem Reichsbanksatz und den Sätzen am offenen Markt, die für Leihgelder die Höhe von 1 Prozent je Tag, für Tagesgelder gegen Effektenunterlagen bis 360 Prozent erreicht hätten. Auch der Kontokorrentkredit betrage ein Mehrfaches des Bankdiskonts. Und dann die Feststellung: Pflicht und Aufgabe der Zentralnotenbank ist es, den Zinsfuß im Land nicht zu machen, aber zu konstatieren und ihm zu folgen . . . damit nicht die Gefahr einer ungerechtfertigten Ausnützung des Instituts entsteht. . .

Nun, uns scheint die Gefahr nicht erst zu entstehen, sondern schon längst ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Daran ändert auch die lächerliche Erhöhung des Diskontosatzes nichts. Die Schlechtgeldspekulanten haben die unselige Kreditpolitik des Inflationsinstitutes längst so ausgenützt, daß die jetzt eintretende Diskontoerhöhung nur diejenigen trifft, welche auch heute noch auf Papiermarkkredite angewiesen sind.

Als zweiter Grund für die „neue Währungspolitik" der Reichsbank (darunter verstehen gewisse Kreise allerdings nicht die Diskontoerhöhung, sondern die Valorisierung der Kredite) gab Herr Havenstein den stockenden Absatz der Schatzanweisungen an, die zu 90 Prozent des Gesamtumlaufes im Bestand der Reichsbank sich befänden. Jede Rediskontierung derselben wirke aber der Inflation durch die Schatzanweisungsdiskontierung entgegen.

Auch über die Neuordnung der Diskontpolitik steht geschrieben: Zu spät. Daran wird die Bitte des Reichsbankpräsidenten an die Banken, ihre Zusätze zu den Provisions- und Zinssätzen nicht auch zu erhöhen, kaum besonders viel ändern. Und die Kreditsucher „aus erster Hand" haben ihre Differenzgewinne aus Papiermarkkrediten längst so gesichert, daß sie jetzt valorisierte „verkraften" . . .

Das kommt davon

Die griechische Regierung hat alle Banken geschlossen, die mit Devisen spekulierten, ohne ein Depot von ½ Million Drachmen geleistet zu haben. Der Wechselkurs ist daraufhin um 50 Punkte gefallen.

Französischer Außenhandel

Die französische Einfuhr betrug in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres 13 388 449 000 Fr. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres belief sie sich auf 9 946 769 000 Fr. Die Ausfuhr erreichte im ersten Halbjahre des laufenden Jahres 12 317 642 000 Fr. gegen 9 868 899 000 Fr.

Goldsparkasse einer Gewerkschaft

Der V.G.Z. meldet: Wie wir erfahren, hat der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband die Errichtung einer Goldsparkasse beschlossen, die in Kürze ihre Wirksamkeit beginnen wird. Der Zweck dieser Einrichtung ist, den Mitgliedern des Verbandes, die durch die Entwertung der Mark geschwundene Möglichkeit wieder zu schaffen, Ersparnisse wertbeständig anzulegen. Die Rechnungseinheit dieser Sparkasse ist die sog. D.H.V.-Festmark, die gleich 5 kg märkischem Roggen nach der mittleren amtlichen Notierung der Berliner Produktenbörse ist. Der Roggenpreis wurde als Wertmesser bestimmt, weil er auf lange Zeit hinaus in Deutschland ein sehr beständiger Wertmesser sein wird, und weil auch in diesem Wertmesser durch das wachsende Kreditbedürfnis der deutschen Landwirtschaft die sichersten Anlagemöglichkeiten vorhanden sind.

Einzahlungen erfolgen in Papiermark und werden von der Kasse nach erfolgter Durchführung der Deckungskäufe in Festmark gutgeschrieben. Die Gelder werden auf drei, sechs bzw. zwölf Monate festgelegt und können nach Ablauf dieser Frist allmonatlich gekündigt werden. Die Verzinsung erfolgt in Festmark. Die Deckung für die hereingenommenen Goldspareinlagen erfolgt Zug um Zug durch Beschaffung von Roggenrentenbriefen, Kali-, Kohlen- und ähnlichen Anleihen, um ein Risiko völlig auszuschalten. Die Eröffnung und Führung eines Goldsparkontos ist von dem Bestehen eines Papiermarkkontos nicht abhängig.

Eine der Ursachen unserer wirtschaftlichen Not ist das völlige Fehlen wertbeständiger Sparmöglichkeiten für die arbeitnehmenden Schichten. Der Deutsche Gewerkschaftsbund, dem auch der D.H.V. angehört, hat bei der Reichsregierung wiederholt die Notwendigkeit der Schaffung solcher Sparmöglichkeiten hervorgehoben. Es ist erfreulich, daß nunmehr aus den christlich-nationalen Gewerkschaften heraus zur Selbsthilfe geschritten wird. Die Gründung dieser Gewerkschafts-Goldsparkasse ist übrigens ein Beweis dafür, wie sehr die Wirtschaft allgemein nach der Einführung einer Festmarkrechnung drängt.

Auch die Darlehenskassen

Der Darlehenskassen-Zinsfuß beträgt vom 2. August ab für Vorzugsdarlehen 30½ Prozent, für Darlehen gegen Verpfändung festverzinslicher Wertpapiere einschließlich der unverzinslichen Schatzanweisungen 31 Prozent und für Darlehen gegen Verpfändung von Aktien und dergleichen sowie von Waren 32 Prozent.

Neuregelung des Goldankaufes

Der Ankauf von Gold für Rechnung des Reiches und von Reichssilbermünzen für Rechnung der Reichsbank wird vom 6. August ab nur noch durch die Reichsbankanstalten — also nicht mehr auch durch Vermittlung der Postanstalten — erfolgen. Beim Ankauf von Gold wird bis auf weiteres ein Preis von 640 Prozent für ein Kilogramm fein, der umgerechnet zu dem jeweilig zuletzt festgesetzten Mittelkurse für Auszahlung Neuyork an der Berliner Börse gezahlt. Der sich ergebende Gegenwert wird auf volle tausend Mark nach unten abgerundet. Bei Mengen über ein halbes Kilogramm fein behält sich das Reichsbankdirektorium, gegebenenfalls durch Vermittlung der Reichsbankanstalten in der Provinz die Preisbestimmung vor. Demnach würde für ein Zwanzigmarkstück mit einem Sollgewicht von 7,168 fein, bei einem Dollarmittelkurs von 1 100 000 Mark ein Preis von 5 046 000 M. durch die Reichsbank gezahlt werden; für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Für Reichssilbermünzen werden vom 6. August an bis auf weiteres seitens der Reichsbankanstalten das 50 000fache des Nennwertes gezahlt.

Das Neueste

Die Deutsch-Rumänische Petroleum Akt.-Ges. in Berlin bringt ihre Dividende in natura zur Ausschüttung. Laut Generalversammlungsbeschluß erhalten die Aktionäre auf je nom. 1000 Mark Aktien 0,2 Kilogramm Benzin oder den Gegenwert in bar unter Zugrundelegung des am Tage der Einreichung gültigen Tagespreises für Benzin.

Der Dollar

1 645 875 G
1 654 125 B

Wirtschaftsrundschau

Zunahme der schwebenden Schuld

Berlin. Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches hat in der Zeit vom 21. bis 31. Juli eine weitere Zunahme von 17818,9 Milliarden Mark erfahren, sowie auf die Bereitstellung der Geldmittel für die Teuerungsbezüge der Beamten, auf die erhöhten Anforderungen der Reichsbahn infolge der erhöhten Beamtenbesoldung und auf die durch den Ruhrkampf entfallenden Einnahmen, sowie auf Ausgaben für die Ausführung des Friedensvertrages und Maßnahmen zur Abwehr der durch den Ruhreinbruch hervorgerufenen wirtschaftlichen Schäden.

Ende gut, alles gut

Berlin. Verordnung betr. die Außerkraftsetzung der Bestimmungen über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln zum Einheitskurse auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet: Die Verordnung über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln zum Einheitskurse vom 23. 6. 23 (R.G.Bl. 1, S. 8401) u. Paragraph 2 der Verordnung über Termingeschäfte und den Handel mit Dollarschatzanweisungen zum Einheitskurs vom 3. 7. 1923 (R.G.Bl. 1, S. 511) werden aufgehoben. Diese Verordnung tritt in Kraft mit der Verkündung.

Österreichs Goldparität

Wien. Die Goldparität beträgt 14 400.

Kohlenwertanleihe

Berlin. Ein unter Führung der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) stehendes Bank-Konsortium, dem weiterhin die Commerz- und Privat-Bank, A.-G., die Darmstädter und Nationalbank, die Dresdener Bank, die Mitteldeutsche Kreditbank sowie die Firma Ephraim Meyer u. Sohn angehören, gelangt am 8. 8. und am 9. 8. eine fünfprozentige Kohlenwertsanleihe der Großkraftwerk-Hannover-A.-G. zum freihändigen Verkauf. Der Verkaufspreis stellt sich unter Zugrundelegung des gegenwärtigen Preises für westfälische Fettnußkohle 2 ab Zeche einschließlich Steuer von 6 979 000 Mark auf rund 6 900 000 Mark für die Tonne. Der kleinste Abschnitt der Anleihe lautet auf eine halbe Tonne.

Preisbewegung

Der Bund der Galvano- und Stereotyp-Anstalten Deutschlands hat mit Wirkung ab 3. August die Schlüsselzahl auf 2500 erhöht. Als Grundlage gilt die Liste vom 1. Mai 1922.

Der Verband der Deutschen Veredelungsanstalten für baumwollene Gewebe, e. V., hat die neue Schlüsselzahl, die vom 6. August ab für alle Zahlungen gültig ist, auf 250 000 festgesetzt.

Das Kohlensyndikat für das rechtsrheinische Bayern, München, teilt mit: Die Verkaufspreise betragen pro Tonne ab Werk einschl. Händlerrabatt, soziale Zuschläge und Kohlensteuer ab 2. August 1923: Oberbayer. Pechkohlen: Stücke, Grob, Brocken, Würfel, Nuß 1 4 731 000 M., Nuß 11 4 555 000 M., Waschgries 4 178 000, Rohgries 3 800 000 M., Abfallkohle 3 800 000 Mark; oberfränkische Steinkohlen, Stockheim, König Ludwig, Reitsch und Erbendorf: Schmiedekohlen, Gaskohlen, Förbersteinkohlen 3 983 000 Mark; Braunkohlen: Gewerkschaft Gustav: fort. Förderkohle 903 000 M., Briketts 2 917 000 M., Briketspäne 1 944 000 M.; Schwandorf: Förderkohle, fort. Förderkohle 812 000 M., Briketts 2 600 000 M., Briketspäne 1 733 000 M., Klarteichkohle 867 000 M., Schmidgaden-Schwarzenfeld: Förderkohle, fort. Förderkohle 877 000 M., Briketts 2 907 000 M.; Großweil, Passau, Ponholz: Würfel- und Nußkohle 980 000, Gries 733 000 M.

Die Mindestkleinverkaufspreise des Zigarettenkartells, gültig ab 6. August, sind wie folgt festgesetzt worden: Mindestpreise für orientalische Zigaretten: Strangzigaretten 6000 M., Strangzigaretten zu 1500 Gramm und darüber 11 000 M., Strangzigaretten bis 650 Gramm 5000 M., Strangzigaretten unter 400 Gramm 4000 M., Hohlmundstückzigaretten bis 450 Gr. 3000 M., Hohlmundstückzigaretten über 450 bis 700 Gr. 4000 M., Hohlmundstückzigaretten über 700 Gr. 6000 M. Mindestpreis für Zigaretten, die unter Verwendung nichtorientalischen Tabaks hergestellt sind, und die nicht mehr als 50 pCt. orientalischen Tabak enthalten, 4000 M.

*

Hannover. Die maßgebenden deutschen Gummireifen-Fabriken haben mit Wirkung vom 6. August an die Preise für sämtliche Reifen erhöht. Die vom 6. August gültigen Preisaufschläge zu den bestehenden Standart-Preislisten sind folgende: Für Fahrrad-, Kraftrad-, Hilfskraftraddecken und -schläuche 7000 Proz., bisher 6000 Proz., für Transportschläuche und Schlauchreifen 7000 Proz., bisher 6000 Proz. Für Vollreifen 6000 Proz., bisher 5000 Proz., für Autodecken und -schläuche 5000 Proz., bisher 4000 Proz., für sämtliches Zubehör 4500 Prozent, bisher 3500 Proz. Die Notierungen für Reifenreparaturen und Werkstättengummi werden mit Wirkung von Montag um weitere 20 Prozent erhöht.

Berlin. Die Wertmeßziffer in der Damenkonfektion und die Schlüsselzahl des Textil- und Einzelhandels wurde, wie die „Deutsche Konfektion" mitteilt, ab 6. August auf 16 000 festgesetzt.

Löhne und Tarife

Berlin. Bei den erneuten Verhandlungen, die im Reichsarbeitsministerium stattgefunden haben, haben die Vertreter der Arbeitnehmer der Hochseefischerei sich bereit erklärt, den am 25. Juli gefällten und von den Arbeitnehmern bereits angenommenen Schiedsspruch nunmehr auch ihrerseits ihren Arbeitskollegen zur Annahme zu empfehlen. Die Arbeitnehmer haben dabei die Verantwortung für die durch den Spruch vorgesehene Verminderung der Schiffsbesatzung um einen Mann abgelehnt und weiter verlangt, daß die Arbeitgeber der Regelung einiger Streitpunkte, die unter den beiderseitigen Vertretern heute erzielt worden sind, zustimmen. Da nach den Erklärungen des anwesenden Vertreters der Arbeitgeber diese Zustimmung bis spätestens 8. August erwartet werden darf, ist mit einer baldigen Beilegung des Streikes und mit der Wiederaufnahme der Arbeit der Hochseefischerei bestimmt zu rechnen.

Warenmarkt

München, 6. Aug. Der Fleischgroßmarkt am Montag war mit 23 Rindervierteln Frischfleisch und 46 Rindervierteln Gefrierfleisch beschickt. Diese gänzlich belanglose Frequenz brachte die gegenwärtige Fleischnot in einer Weise zum Ausdruck, wie sie in Worten nicht geschildert werden kann. Das nur als Mittelware gestandene Frischfleisch erzielte 80 bis 90 000 M. das Pfund. Gute Ware war nicht vorhanden und würde, wenn sie zum Verkauf gestanden wäre, sicher bis zu 1[illegible]0 000 M. und noch mehr gekauft worden sein. Der Verkehr beim Frischfleisch war infolgedessen gedrückt; dagegen konnte das Gefrierfleisch, das wieder aus Argentinien und von Mastrindern höchsten Schlachtwertes stammte, restlos verkauft werden, obwohl die Preise neuerlich erhöht waren und sich je nach dem längeren oder kürzeren Zurückliegen der Schlachtungen zwischen 95 000 und 130 000 M. bewegten. Der Grund dieser Steigerung lag wieder in der weiteren rapiden Markentwertung.

Berliner Metalle

Berlin, den 6. August 1923

Raffinadekupfer	470—500
Originalhüttenweichblei	200—250
Hüttenrohzink im freien Verkehr	220—250
Originalhüttenrohzink	—
Plattenzink	170—200
Originalhüttenaluminium	—
Hüttenaluminium in Walzen	—
Bankazinn	1400—1500
Straitszinn	1100—1500
Australzinn	1400—1500
Hüttenzinn	135 —1450
Reinnickel	930—96
Antimon	200—210
Silber	31500—32400
Elektrolytkupfer	522—600

Die Ziffern gelten als Tausender

Kurse

Ursache und Wirkung

Berlin, 6. Aug. Mit der Wiederaufnahme des freien Devisenverkehrs trat für ausländische Zahlungsmittel ein außerordentlich starker Begehr hervor, der bisher keine Befriedigung hatte finden können. Die Folge war ein scharfes Anziehen der Kurse. Am Effektenmarkte wirkte sich diese Steigerung ziemlich ungleichmäßig aus, da die Notwendigkeit zur Bereitstellung sehr bedeutender Zahlungsmittel und zur Beschaffung von Devisen für Nahrungsmittel und Waren gewaltige Zahlungsmittel festlegt und damit eine weitgehende Zurückhaltung der Käufer und Verkäufer verbunden war. Immerhin waren aber wiederum einzelne sehr bedeutende Kurserhöhungen zu verzeichnen. Das Geschäft spielte sich unter den gegebenen Umständen ziemlich ruhig ab, zumal man die Entwicklung am Devisenmarkte, nach dem Beschluß der Stempelvereinigung, sich nicht am Freiverkehr der Devisen zu beteiligen, abwarten wollte.

München, 6. Aug. Die heutige Börse stand unter dem Eindruck der Aufhebung der Devisenverordnung und des damit verbundenen weiteren Steigens der Devisen. Der Dollar erreichte einen Mittelkurs von 1 700 000 Mark. Dementsprechend stiegen auch die meisten Effektenwerte und es kamen Kurssteigerungen bis zu 200 000 Proz., so bei Oberkohle, 130 000 Prozent bei Eßlinger Maschinen, 110 000 Proz. bei Triumph und 50 000 Proz. bei einer Reihe von Papieren heraus. Immobilien eher uneinheitlich, Versicherungen gut behauptet, desgleichen in der Hauptsache auch Münchener Banken. Der Anlagemarkt war fest. Am Markte der unnotierten Werte herrschte bei gleichfalls fester Grundtendenz lebhafte Umsatztätigkeit.

Berlin, den 6. August 1923. Devisen-Kurse.

	6. 8. Geld	6. 8. Brief	3. 8. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	643387,50	646612,50	[illegible]
Buen. Air. 1 Pes.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Christiania 1 Kr.	[illegible]	[illegible]	173566,—
Kopenhag. 1 Kr.	[illegible]	294745,—	[illegible]
Stockholm 1 Kr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Helsingf. 1 finn. M.	[illegible]	45611,—	[illegible]
Italien 1 Lira	[illegible]	71177,50	47381,—
Lond. 1 Pfd. St.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Newyork 1 Dollar	1645875,—	1654125,—	1097250,—
Schweiz 1 Frcs.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Spanien 1 Pes.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Japan 1 Yen	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Rio 1 Milreis	[illegible]	166415,—	[illegible]
Wien 100 Kr.	2344,—	2356,—	1571,—
Prag 1 Kr.	[illegible]	50125,—	[illegible]
Agram 1 Dinar	[illegible]	[illegible]	11870,—
Budapest 1 Kr.	95,76	96,24	57,85
Sofia 1 Leva	15062,—	15138,—	10174,50

Berlin, den 6. August 1923. Noten.

	6. 8. Geld	6. 8. Brief	3. 8. vor. Geldk.
Amerik. Noten	1670812,—	1679188,—	[illegible]
Englische „	7581000,—	7619000,—	4987500,—
Italienische „	72817,—	73183,—	47381,—
Rumänische „	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Schweizer „	293260,—	296740,—	194512,—
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	49176,—	[illegible]	[illegible]
Kleine Tschechen	[illegible]	[illegible]	31920,—
Österreich. abgest.	2319,—	2331,—	1421,25
„ neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	740,—	—	490,—
Holländische „	[illegible]	656638,—	[illegible]
Ungarische „	78,—	82,—	84,90

Zürich, 6. Aug. (Devisenkurse; ohne Gewähr.) Holland 218,75, Berlin 0,0003¼, Wien 0,0078¼, Prag 16,33, Paris 25,41, London 32 27½, Italien 24,17½, Brüssel 25,85, Budapest 0,03½, Neuyork 556,—, Agram 5,95, Warschau 0,0023, Kopenhagen 101,30, Stockholm 148,50, Christiania 90,—, Madrid 78,60, Buenos Aires 187,—, Sofia 5,15.

Frankfurter Kurse

vom 6. August 1923

	6. 8.	3. 8.
4% Bayer. Staatsanl.	—	25000
3½% do.	17	—
3% do.	—	—
5% Goldmexikaner	30	—
Deutsche Bank	2150	1900
Deutsche Vereinsbank	300	295
Disconto-Comm.	3000	2700
Metallbank	3500	3000
Oest. Creditanstalt	330	340
Gelsenkirchen	14000	14000
Kali Westeregeln	6400	4100
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	6000	4000
do. Eisenindustrie	6100	5500
Phönix Bergbau	8900	6400
Aschaffenburger Zellstoff	3400	2700
Grün & Bilfinger	850	745
Holzmann	950	750
Wayß & Freytag	1000	950
Heidelberger Cement	2000	1400
Badische Anilin	2800	2700
Gold- u. Silberscheideanst.	3900	3000
Chem. Griesheim Elektr.	2600	2300
Höchster Farbwerke	2500	2000
Holzverkohlungs-Industrie	2500	1900
Rütgers Werke	3400	2050
Felten & Guilleaume	4800	4400
Schuckert (Nürnberg)	10000	8000
Gummi-Peter	635	600
Hanfwerke Füssen	2900	2000
Adlerwerke Kleyer	850	850
Daimler Motorenl.	820	—
Frankf. Masch. (Pok.)	700	670
Lokomotivfabr. Krauß	2450	1975
Metall Bing	1000	890
Berneis Wessels	650	540
Zinalco	1200	1000
Zellstoff Waldhof	1400	1400
Offsteiner Zucker	1400	1250

München, 6. Aug. (Freiverkehrskurse, ohne Gewähr.) Adler Pen 200—270 b; Amperkraft 820 b; Ansb. Motoren 400—480 b; Barbarino 90 b; Bayr. Ind.-Mt. 400 b; Bayr. Telephon 400 b—530 b; Bayr. Torf 200—280—260 b; Chem. Buchner 700 g; Danubia 1100—1150 b; D. Wald und Holz 210, 220—230 g; Emelka 420, 430 b; Fichtelgold 300—330 bg; Großweiler Braunk. 3000 g; Gunzenhauser Nähm. 550 b; Hagen Bergbau 550—730 b; Hansabank 150 b bis 165 b; Hauser u. Sobotka 820—890; Isaria 1100 g; Kiefersfelden 390—490; Landesgewerbebank 200—180 b; Mars 800—1000 g; Metallyt 150—165—170 b; Mödling Ziegelei 1000 g; Münchn. Bankverein 170 b; Papier Neumühle 1100—1500 b; Silva 550—[illegible] b; Südbureau 365—380 g; Südmetall 380 g.

Augsburger Kurse

vom 6. August 1923

Ver. Filzfabriken Giengen	2500bg
Baumwollspinnerei Kolbermoor	5000g
Mech. Baumwsp. und Web. Augsburg	6000g
Augsburger Buntweb.	6[illegible]0ebg
Hanfwerke Füssen-Immenstadt	2800eb 2800eP
Masch.-Fabr. Augsbg.-Nürnbg.	3200eP 3100eb 3000g
L.A. Riedinger, Masch. u. Bronzewaren	2500 2700b 2800eg 2900b
Ver. Fabr. landwirtsch. Masch. Epple	2600b 2700 2800eg 2900
Zahnräderfabrik Augsburg	5000g
Lechwerke	15[illegible]0eb 1625 1700 1750b 1750eg
Papierfabrik Haggs	22[illegible]P
Leitzachbacher Papierfabr.	[illegible]00 2900b 3400P
Markt- und Kühlhallen	55[illegible] 560bP
Augsburger Kammgarnspinnerei	4000
Mech. Baumwollspinn. Bayreuth	3000
Haunstetter Spinnerei	4000
Hammersen Spinnerei	1475
Bayer. Kunstlerwerke	800
Aug. Riedinger Ballonfabrik	1000
Union Zündhölzer	5000
Aug. Wessels Schuhf.	650
„ „ „	55
Hasenkötter	8000

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: J. V.: J. Stolzing; für den Anzeigenteil: Jos. Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Sämtliche in München.